

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 8

Preis: 66 Ft

Budapest, 21. Feber 2003

Minderheitenförderung

Wer sich vornimmt, sich über die öffentliche Förderung der 13 ungarländischen Minderheiten zu informieren, hat es sicherlich nicht einfach. Die Haushaltsförderung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) beträgt heuer 146 Mio. Ft. Vor zwei Jahren waren es 126 Mio. Ft. Der Zuwachs von etwa 15 % deckt ungefähr die Inflation. Im Doppelhaushalt der Vorgängerregierung waren dafür glatte 30 Mio. Ft weniger veranschlagt. Im Amt des Ministerpräsidenten (MEH) werden die einheimischen Nationalitäten mit insgesamt 870 Mio. Ft ausgestattet. Diese Summe ist um 54 % größer, als von der Orbán-Regierung gebilligt.

Die Zivilorganisationen der Volksgruppen werden jährlich vom Parlament mit einer Subvention von 110 Mio. Ft bedacht. Dieser Finanztopf hat sich allerdings in den vergangenen zwei Jahren, was den Realwert betrifft, um nichts vergrößert. Von diesem sehr bescheidenen Etat wer-

den ausschließlich Zivilvereine der Nationalitäten gefördert. Ebenfalls unverändert sind die Finanzmittel des Kulturministeriums für Minderheiten. Dieser Betrag liegt bei 120 Mio. Ft. Etwas rosiger ist das Bild im Innenministerium. Die Selbstverwaltungen der Minderheiten werden aus diesem Ressort unterstützt. Im Vergleich zum Jahr 2001 bekommen sie heuer 40 % mehr Gelder. Insgesamt macht dieser Betrag 1,3 Mrd. Ft aus. Den einzelnen örtlichen Selbstverwaltungen werden 682.000 Ft im Jahr zur Verfügung stehen. Düstere als gedacht sieht es mit der ergänzenden Unterstützung der Kindergärten und Schulen der Minderheiten aus. Dieser Betrag liegt unverändert bei 340 Mio. Ft.

Einen gewissen Grund zur Freude hat das Ensemble der Deutschen Bühne Ungarn in Sepsárd, denn zum Vergleich von 32 Mio. Ft (2001) kann es im Jahr 2003 mit fast 53 Mio. Ft wirtschaften. Das ist eine Erhöhung von immerhin 40 %. Thea-

terprojekte der Volksgruppen werden außerdem jährlich noch mit 80 Mio. Ft subventioniert. Auch da ist eine 43prozentige Verbesserung zum Jahr 2001 festzustellen.

Aus dem Unterrichtsministerium erfuhren wir, daß einschlägige Minderheiten-Fördergelder um 15 % erhöht wurden. Außerdem gibt es erstmals einen Sonderfonds von 150 Mio. Ft zur direkten Hochschulfinanzierung. Verdoppelt werde auch der Betrag zur Schulbuchfinanzierung der Minderheiten, hieß es. Von Bedeutung ist sicherlich: Es gibt nun das erste Mal einen eigenen Finanztopf zur Übernahme von Kultur- und Bildungseinrichtungen. Den Landesselbstverwaltungen der Minderheiten stehen insgesamt 440 Mio. Ft zur Verfügung, wenn sie sich entschlossen haben, vom Staat, den Komitaten oder Kommunen Schulen oder Institutionen (Theater, Museum usw.) in Trägerschaft zu übernehmen.

Albin Lukács

Aus dem Inhalt

Eva Mayer erneut Budapests Vorsitzende

Eva Mayer wurde einstimmig zur Vorsitzenden der neunköpfigen Budapestener Deutschen Selbstverwaltung gewählt. Manche Beschlüsse der Hauptstädtischen Selbstverwaltung vom 12. Feber müssen aber überprüft werden, da der – gleichfalls einstimmig – zum Vizevorsitzenden gewählte Franz Kerner am anderen Tag völlig unerwartet starb. (Den Nachruf lesen Sie auf Seite 4.)

Seite 2

Die Bürgermeister von Surgetin und Großnarad über beendete, laufende und geplante Projekte

Seite 3

Unbekannte Nachbarn – Ein Projekt für Graz 2003

Graz ist im Jahr 2003 „Kulturhauptstadt Europas“. Die Idee zur Schaffung einer europäischen Kulturhauptstadt ging auf Melina Mercouri zurück. Die damalige griechische Kulturministerin überzeugte den EG-Ministerrat, jedes Jahr eine andere Stadt zum Brennpunkt europäischer Kultur zu machen. Es galt und gilt auch heute noch: Die Völker der EU-Mitgliedsstaaten einander näher zu bringen, die kulturelle Zusammenarbeit zu verbessern und neben dem ökonomischen und politischen auch den kulturellen Einigungsprozess zu fördern.

Seite 11

Landesratssitzung und Schwabenball in Wudersch

Besser gesagt, umgekehrt, ausnahmsweise haben wir nämlich zuerst gefeiert und dann gearbeitet. Am Freitag abend sind die GJULer aus Szekszárd, Fünfkirchen, Wemend, Lippwar, Bonnhard, Szegegin, Baja, Wieselburg-Ungarisch-Altenburg und Budapest nach Wudersch gefahren, um am ersten Wuderscher Schwabenball für Jugendliche teilzunehmen. Die Blaskapelle aus Ujfluch/Szigetújfalu hat toll gespielt, lustigerweise haben aber die „älteren GJULer“ mehr getanzt als die Junioren. Wäre unser Nachwuchs so schüchtern?

Seite 13

1. Ball der Heimat in Wien

Über 700 BesucherInnen wollten den 1. Ball der Heimat im Wiener Hotel Wimberger am vergangenen Samstag miterleben. Die „Neuaufgabe“ des traditionsreichen Wiener Schwabenballs übertraf sicher die Erwartungen der Organisatoren – die Landsmannschaft der Sudetendeutschen, der Schwabenverein Wien, der Verein der Siebenbürger Sachsen und der Bund der Südmährer. Im Großen Ballsaal sorgte – wie seit Jahren beim Schwabenball – die ungarndeutsche Kapelle aus Deutschboje mit Laci Beck an der Spitze für ausgelassene Stimmung, und die Tanzfläche erwies sich als zu klein. Im Saal Maskerade konnte man zu „heißen Rhythmen“ von DJ Ernst und Helmut das Tanzbein schwingen. Der Einzug der Trachtengruppen und später die eindrucksvolle Trachtenschau stellten unter Beweis, daß die Traditionen der Vertriebenen trotz gelungener Integration bewahrt und in Ehren gehalten werden. Für die traditionspflegende Kulturarbeit steht übrigens den Vertriebenen das schön hergerichtete Haus der Heimat in Wien zur Verfügung.



Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
**Die Generaldirektorin
des Verlages**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájá – 03-0288

Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Eva Mayer erneut Budapests Vorsitzende

Eva Mayer wurde einstimmig zur Vorsitzenden der neunköpfigen Budapester Deutschen Selbstverwaltung gewählt. Manche Beschlüsse der Hauptstädtischen Selbstverwaltung vom 12. Feber müssen aber überprüft werden, da der – gleichfalls einstimmig – zum



Die am 26. Jänner gewählte Budapester Deutsche Selbstverwaltung

Vizevorsitzenden gewählte Franz Kerner am anderen Tag völlig unerwartet starb. (Den Nachruf lesen Sie auf Seite 4.) Die Wahl sollte Zeichen setzen insofern, daß nämlich die Budapester Deutsche Selbstverwaltung enger mit dem Komitat Pesth zusammenarbeiten möchte (Franz Kerner leitete ja das LdU-Büro Nord) und die Kooperation der Bezirksselbstverwaltungen mit den umliegenden Nachbargemeinden begrüßt. Den Bildungsausschuß leitet Diana Dienes, den Kultur- und Jugendausschuß Gábor Kaltenecker (in diesem Ausschuß wirkt als externes Mitglied András Frigyesi mit), den Integrationsausschuß Josef Fehérvári. Zuständig für Finanzen und Verwaltung ist Gyula Major, für Heimatkunde und Religion Wendelin Hambuch. Als Beobachter nimmt Géza Walter an den Sitzungen des Minderheitenausschusses der Hauptstadt teil. Nach dem Tod von Franz Kerner rückt als nächstes Mitglied Josef Gizúr in die Budapester Selbstverwaltung nach.

Otto Habsburg zu: „Warum ja?“

Die hohe Beteiligung an der Volksabstimmung am 12. April und ein Ja zu Ungarns Beitritt in die Europäische Union sei von gesamt nationalem Interesse, sagte das Mitglied des Europaparlaments, Vorsitzender der Paneuropa-Union, Otto Habsburg, der vergangene Woche auf einem Forum in Totiser Kolonie/Tatabánya und in Fünfkirchen zur Frage „Warum ja?“ sprach. Er sei erfreut darüber, meinte er, daß der Beitritt zu einer nationalen Angelegenheit geworden und sämtliche Parlamentsparteien dafür seien. Natürlich müsse nicht nur über die sich aus der EU-Mitgliedschaft ergebenden Vorteile, sondern auch über zu erwartende Nachteile gesprochen werden. Sollte aber Ungarn jetzt nicht für die EU stimmen, so könne sich das Land nur viel, viel später und zum Preise großer Opfer den entwickelten Regionen Europas anschließen. Mit dem Beitritt aber werde der Frieden und die Sicherheit des Landes weiter gefestigt, und dies sei eine der Grundvoraus-

setzungen für wirtschaftlichen Aufschwung und Lebensstandardshöhung, was natürlich nicht von einem Tag auf den anderen vor sich gehen werde.

Seiner Ansicht nach hätten jene nicht recht, die den Bankrott eines Teil der Agrarbevölkerung prophezeien, denn mit richtigem Wirtschaften könne sich Ungarn Landwirtschaftserfolge sichern. Allerdings sei Fakt, daß nur Ware produziert werden dürfe, für die auch Nachfrage bestehe, deshalb sollten die Landwirte außer der Nahrungsmittelerzeugung größeres Augenmerk als bisher auf die Herstellung von Grundmaterial für wiederverwertbare Rohstoffe legen.

Für Ungarn bedeute der EU-Beitritt jedoch nicht nur Mitgliedschaft, sondern auch den Erhalt seiner Sprache und Kultur. Damit das Land in der Union seinen Mann stehe, müßten aber auch die Kreativität der Ungarn, Sprachkenntnisse und gut qualifizierte, vielseitige Fachleute mehr als bisher geschätzt werden.

Herender Porzellankunst

In 300.000 Exemplaren mit einem Nennwert von je 600 Forint gab die Ungarische Post einen neuen Briefmarkensatz über die Herender Porzellankunst heraus. Der erste Briefmarkensatz über Kleinodien der alten Porzellanmanufaktur erschien 1972, der zweite 1976. Wie bei der Festlichkeit anlässlich der Herausgabe des jetzigen dritten Satzes seitens des Kultusministeriums betont wurde, sei beim EU-Beitritt die Kultur eindeutig das Gebiet, wo es keinerlei Zweifel gebe, denn die Integration vergrößere offensichtlich die Verbreitungsmöglichkeiten der ungarländischen Kultur. Die Herender Porzellankunst zeige das „Festtagsantlitz“ der ungarländischen Kultur und gehöre berechtigt zu den Hungaricums.

Kulturzentrum in Subotica

Die Bundesregierung Deutschland hat dem Deutschen Volksverband (DVV) im Feber 2003 ein Haus in Mariatheresiopel/Subotica (Provinz Woiwodina, Serbien) gekauft. Der Deutsche Volksverband ist eine Interessenorganisation der Deutschen in Serbien/Woiwodina und wurde im Jahr 1997 amtlich registriert. Das Haus ist jetzt Hauptsitz des Deutschen Volksverbandes und auch „Kulturzentrum für die deutsche Minderheit in Serbien/Woiwodina“.

Rußlanddeutscher Kulturpreis

Der Landesbeauftragte für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler, Staatssekretär Heribert Rech, überreichte den Rußlanddeutschen Kulturpreis 2002 des Landes Baden-Württemberg am 21. Feber im Weißen Saal des Stuttgarter Neuen Schlosses.

Der Rußlanddeutsche Kulturpreis wurde 1996 vom Land Baden-Württemberg aus Anlaß der 15jährigen Patenschaft über die Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland gestiftet. Er wird im jährlichen Wechsel mit dem Donauschwäbischen Kulturpreis verliehen.

Preise beziehungsweise Ehrungen konnten entgegennehmen: Eleonora Hummel für ihr Romanprojekt „Dreizehn Winter“, in dem von der Odyssee einer rußlanddeutschen Familie und ihrer Suche nach Heimat berichtet wird, Dr. Alfred Einfeld, der sich in zahlreichen deutsch- und russischsprachigen Forschungsarbeiten und Veröffentlichungen mit der Geschichte und der Kultur der Rußlanddeutschen befaßt, und Dr. Viktor Heinz, dessen literarische Werke, Hörspiele und eine Theatertrilogie in besonderer Weise die Befindlichkeiten der Rußlanddeutschen wiedergeben.

Berlinale

Beim 53. Internationalen Filmfestival in Berlin, der Berlinale, wurde dem Streifen „Rengeteg“ von Benedek Fliegauf der Preis für den besten Erstlingsfilm zugesprochen. Der junge ungarische Regisseur ist der 14. in der Reihe derer, welche der nach dem deutschen Regisseur Wolfgang Staudte benannten Anerkennung teilhaftig wurden. Die erste Regiearbeit von Benedek Fliegauf gewann übrigens bei der 34. Ungarischen Filmschau Anfang Feber den Simó-Sándor-Preis und seitens der ausländischen Kritiker den Gene-Moskowitz-Preis.

Bürgermeister von Surgetin Johann Hergenröder

Über beendete, laufende und geplante Projekte

Johann Hergenröder wurde zum zweiten Mal zum Bürgermeister der zwischen Fünfkirchen und Mohatsch liegenden 1800-Einwohner-Gemeinde Surgetin/Szedekény gewählt. Zum kürzlich eingeweihten modernisierten und erweiterten Kindergarten, der von 86 Kleinen besucht wird, mit denen sich neun Kindergärtnerinnen beschäftigen (auch in deutscher Sprache), steuerte die örtliche Selbstverwaltung 20 Millionen Ft bei. Auch in Surgetin, wo Kanalisation und eine Umgehungsstraße leider noch fehlen, hat man weitere Pläne und Wünsche. Bürgermeister Hergenröder unter-



stützt mit Rat und Tat jegliche Vorstellungen, die zur Entwicklung der Infrastruktur, zur Erweiterung der Institutionen der Gemeinde und somit zum allgemeinen Wohlbefinden der Einwohner beitragen, die zum großen Teil Ungarndeutsche sind.

Seit vielen Jahrzehnten bietet das Surgetiner Altersheim alleinstehenden, bedürftigen Senioren aus der Umgebung in Mehrbettzimmern ein bequemes Zuhause, wo ein stattdliches Pflegepersonal für sie sorgt. Das Seniorenheim wird nun auf eigenem Gelände um 14 Apartments erweitert, die von Einzelpersonen oder Ehepaaren für ein gewisses Entgelt in Anspruch genommen werden können. Die aus Zimmer, Küche, Bad und Toilette bestehenden Einheiten können von Einzelpersonen für 1,8 Mio. Ft, die um ein halbes Zimmer größere Einheit für Ehepaare für 2,3

Mio. Ft lebenslanglich gekauft werden. Die neuen Wohnungen für betagte Leute sollen im Juni übergeben werden. Diese Immobilien sind – verständlicherweise – nicht vererbbar. Die volle Verpflegung muß natürlich monatlich extra bezahlt werden.

Auch in Surgetin seien die Pläne größer als der Geldbeutel, meinte Bürgermeister Hergenröder, denn jetzt habe man weniger Geld als vor vier Jahren. Doch wenn sich eine Möglichkeit ergäbe, möchte man mit einem weiteren Projekt auch die jungen Leute unterstützen, die vor der Familiengründung stehen und somit die Kinderwachstumsrate erhöhen könnten. Auf einem eigenen Grundstück möchte man ein Gebäude errichten, in dessen Erdgeschoß Läden untergebracht und im Stock mehrere kleine Wohnungen gebaut werden

würden für junge Leute mit wenig Geld. „Wir möchten, daß dieser neue Kindergarten voller Kinder sei und das wären dann 130 Kleine“, betonte der Bürgermeister von Surgetin. Eine große Nachfrage gäbe es für diese circa acht kleineren Wohnungen, denn viele Jugendliche würden sich auch aus den umliegenden Dörfern in der zentral und sehr günstig gelegenen Gemeinde Surgetin niederlassen.

Konkrete Projekte habe man weiterhin auch für den Ausbau der Kanalisation sowie einer Umgehungsstraße, damit die Hauptstraße vom großen Verkehr entlastet würde, doch das ginge in die Milliardenhöhe und das könne man aus eigener Kraft ohne Hilfe nicht erwirtschaften. Man versuche jedes Jahr, durch Bewerbungen Gelder zu beschaffen, aber diese alleine reichen nicht aus. **A. H.**

„Wir werden immer Kraft haben, um Dorfbelange vorwärts zu bringen“

Als Abgeordneter der Region im Parlament war auch Dr. Johann Hargitai am 31. Jänner zum erfreulichen Ereignis der Surgetiner, nämlich zur festlich gestalteten Übergabe des ausgebauten und modernisierten Kindergartens dieses Braunauer Dorfes gekommen. Der Abgeordnete von Fidesz Dr. Hargitai brachte seine große Freude zum Ausdruck, daß ein für 40 Millionen Ft erneuertes, im Dienste einer noch effektiveren Kindererziehung stehendes Objekt eingeweiht werden konnte. Er maß der unter der fachkundigen Leitung von Marta Straub stehenden Institution eine besondere Bedeutung zu, die durch die niveauvolle Arbeit des gut ausgebildeten Kindergärtnerinnen-Teams vorzügliche Ergebnisse erreicht habe und ihre Erfahrungen auch mit anderen Kindergärten teilen würde.



Dr. Johann Hargitai wurde im letzten Herbst bereits zum zweiten Mal zum Bürgermeister von Großnarad/Nagynyárád gewählt, so unterhielten wir uns bei einem Gespräch nach der Festlichkeit in Surgetin über seine eigene, 900 Einwohner zählende, ungarndeutsche Gemeinde im Umfeld von Mohatsch, über deren bestehende Institutionen, über die Aufrechterhaltung dieser sowie über weitere Pläne und Vorhaben.

Auch Großnarad verfüge über alle grundlegenden, selbständigen Unterrichtseinrichtungen, die Grundschule, den Kindergarten, die Institutionen für Gesundheitsversorgung und einen Seniorenklub. Das Dorf sei mit allen Kommunalleistungen versehen: Gas-, Wasser-, Telefonleitung sowie die Kanalisation sind ausge-

baut. In dieser Hinsicht gäbe es in Großnarad keine Probleme, doch viele Sorgen, „die wir Bürgermeister alle zu erleiden haben“, bereite das jetzige Budget, d. h. wie diese Institutionen aufrechterhalten werden können. Der Staat habe in diesem Jahr den Selbstverwaltungen nicht die nötigen Finanzquellen zugesichert, um diese Einrichtungen auch betreiben zu können. Und auch das wisse man nicht, wie bei diesem Bewerbungssystem die Finanzierung der angehobenen Löhne der im öffentlichen Dienst und Gesundheitswesen Beschäftigten gelöst werden könne, weil dieses Geld bei den örtlichen Selbstverwaltungen nicht vorhanden sei. „Wenn wir in diesem Zyklus unsere Schule und den Kindergarten aufrechterhalten können, dann danke ich dem Herrgott dafür, doch heute hege ich wenig Hoffnung.“

Es sei für etwa 90 Prozent der Braunauer Dörfer charakteristisch, daß man grundsätzlich nur mit den Einnahmen des Staates rechnen könne, welche die Siedlungen normativ zugeteilt erhalten. Nur ganz bescheiden gäbe es örtliche Einnahmen, z. B. Gewerbesteuer, weil es in diesen kleinen Dörfern nur in geringer Zahl Betriebe gibt, führt zu den Einnahmequellen Bürgermeister Dr. Hargitai aus. In Großnarad sei es die Bóly AG, denn der beste Boden des ganzen Landes befinde sich eben im Hotter von Großnarad und dieser werde von der Bóly AG benutzt, und das bringe für das Dorf eine kleine Einnahme. Bisher sei das eine relativ bedeutende Einnahmequelle gewesen, weil die Bodenbesitzer ihre Felder an Großbetriebe verpachteten und danach 20 Prozent Einkommensteuer in die Kasse der Kommunalverwaltung gezahlt hätten. Doch seit 2003 gibt es diese nicht mehr. Und wenn Dr. Hargitai den neuen, für die Bodenbesitzer günstigen Beschluß

des Parlaments auch begrüßte, sei das nun ein beträchtlicher Ausfall an Einnahmen für das Dorf, welche vom Staat nicht ersetzt würde.

Auf die Frage, wie man zeit- und energiemäßig die zwei Aufträge, nämlich als Parlamentsabgeordneter und als Bürgermeister, miteinander vereinbaren könne, meinte Dr. Hargitai: „Ich war vorher in einem Zyklus auch einmal Bürgermeister, so ist mir die Aufgabe nicht fremd. Ohne Überheblichkeit kann ich sagen, daß ich all dem nachkommen kann, was ich zu machen habe.“ Allein die zeitliche Vereinbarung bedeute Probleme. Das Parlament arbeite jetzt im Gegensatz zur vorherigen Legislaturperiode so, daß die Sessionen jede Woche stattfinden. Das sei nicht günstig für die Abgeordneten, das sei kein wirksames Funktionieren, denn man sitze mehr im Auto, anstatt die eigene Arbeit zu verrichten. „Für mich war es günstiger, als einer Plenarsitzung eine Fraktionssitzungswoche folgte, und danach hatte ich Zeit für meinen eigenen Wahlkreis. Mein Parlamentsauftrag hat Vorrang, da ich dort eine Region veretre, und sollte es noch so schwer sein, so hoffe ich, die beiden Aufgabenbereiche miteinander in Einklang bringen zu können.“

Schließlich schilderte Dr. Johann Hargitai die Pläne und Vorhaben der Großnarader. Letztes Jahr wurde auch in Großnarad mit dem Entwicklungsprojekt des Kindergartens begonnen, und dies soll weitergeführt werden. Im kinderleeren Flügel der Grundschule (wegen der Abnahme der Kinderzahl) habe man ein Museum eingerichtet; dem Charakter der Zusammensetzung der Einwohnerschaft gerecht befindet sich hier eine schwäbische Stube und eine für die ungarischen Einwohner aus Oberungarn (Slowakei), in denen die Werte dieser zwei Kulturen ausgestellt sind, und das Museum habe auch einen

kirchenhistorischen Teil. Es sei ein wunderbar erträumtes, bisher leider nur zur Hälfte ausgeführtes Programm, das man bei sich positiv verändernder Budgetposition ebenfalls verwirklichen möchte. Zu Ende führen möchte man aber auch das bei der Kanalisation nicht fertiggestellte Straßenbauprojekt.

Auch Großnarad liegt an der sog. Weißwein-Straße. Gemeinsam mit anderen Dörfern möchte man diese Straße ein bißchen nach dem Beispiel der Willander Weinregion weiter ausbauen, immer mehr investieren, um auch diese Weinkultur, die anders schmeckenden Weine vorzustellen, in Ungarn und der Welt bekannt, anerkannt und beliebt zu machen.

Großnarad habe von der Natur her eine besonders schöne und günstige Lage, zum anderen ist im Ort seit Jahrzehnten der Blaufärbermeister Johann Sárdi tätig. Auch sein Handwerk, seine Werkstatt, der ganze Arbeitsprozeß und die schönen Produkte sind ein Anziehungspunkt für Touristen, um in die von Industriegebieten abseits gelegene Ortschaft zu kommen. Bürgermeister Hargitai möchte aber auch weitere Familien im Ort engagieren, um gemeinsam ein Programm anzubieten, damit die Gäste in Großnarad mindestens einen halben Tag, oder gar mehrere Tage hindurch Interessantes erleben können. Dies würde für diese Familien auch ein zusätzliches Einkommen sichern.

Also mangle es in Großnarad trotz finanzieller Probleme nicht an Vorstellungen und Einfällen, meinte zum Abschluß unseres Gesprächs der überaus engagierte Parlamentsabgeordnete, Bürgermeister Dr. Johann Hargitai und fügte noch hinzu: „Eines ist jedenfalls sicher, dazu werden wir immer Kraft und Begabung haben, um die Belange unseres Dorfes vorwärts zu bringen.“

Árpád Hergenröder

Aquarelle von Antal Jozefka im Haus der Ungarndeutschen



Zsuzsa Windt, Mitglied der DS, Glaskünstlerin Birgit Köblitz, Maler Antal Jozefka, DS-Vorsitzende Magdalene Gräff-Balázs und ifa-Kulturassistentin Melanie Röser

Die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung (DS) von Neupest stellte sich am Mittwoch vergangener Woche im Haus der Ungarndeutschen (HdU) in Budapest vor. Die Präsentation erfolgte im Rahmen einer Ausstellung des Malers Antal Jozefka. Die Vorsitzende der Selbstverwaltung Magdalene Gräff-Balázs erinnerte zu Beginn der Veranstaltung an die Geschichte des Stadtbezirkes, der 1840 von deutschen Ansiedlern gegründet wurde. Neupest war lange zweisprachig, und die sprunghafte Entwicklung der bis 1950 kreisfreien Stadt ist nicht zuletzt deutschen und jüdischen Bürgern zu verdanken. Die Deutsche Selbstverwaltung wurde 1994 gegründet.

Im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit steht von Anfang an die Sprachförderung sowohl in den Schulen als auch in eigener Regie.

Vor der gut besuchten musikalisch umrahmten Veranstaltung würdigte Glaskünstlerin Birgit Köblitz das künstlerische Schaffen von Antal Jozefka. In ihrer zweisprachigen Eröffnungsrede verwies sie auf die geistige Verwandtschaft, die zwischen ihr und dem Maler besteht. Der studierte Chemiker, der eine Zeitlang auch in Deutschland gearbeitet hat, malt überwiegend Aquarelle, die von einem freien Umgang mit den Farben zeugen. Auf den Bildern wird der Besucher zu einer historischen Reise eingeladen. Zu den Themen gehören ferner

Naturerscheinungen wie Tropfsteinhöhlen und Landschaften. Es fehlen aber auch philosophische Gedanken nicht. „Die Tragödie des Menschen“, das große Meisterwerk von Imre Madách, beschäftigt den Künstler zusehends. Ihn spricht aber auch die Welt der ungarischen Heiligen an, denen er mehrere Werke widmet. Seine Darstellungsweise verlangt ein großes Einfühlungsvermögen, hörten wir in der Einführung. Antal Jozefka arbeitet in einem einfachen Stil, der allerdings durch Entdeckungen neuer Verfahren reicher und aussagekräftiger wird. Der Maler glaubt an die Notwendigkeit, ästhetische Kunstwerke schaffen zu müssen. Ohne eine Welt der Illusionen können wir kaum leben, lautet seine Botschaft. Kunst könne ohne Anspruch und Qualität nicht von Dauer sein.

Der feierliche Rahmen gab Gelegenheit, das neuerstandene Klavier im Haus der Ungarndeutschen im Beisein von Petra Knorr von der Kulturabteilung der Deutschen Botschaft einzuweihe. Melanie Röser bedankte sich für die finanzielle Unterstützung beim Klavierkauf.

Die Ausstellung ist bis zum 26. März zu besichtigen. Öffnungszeiten Montag bis Freitag zwischen 10.00 und 18.00 Uhr.

Albin Lukács

Nachruf auf Franz Kerner



Am 13. Februar haben wir unseren lieben Freund und Kollegen Franz Kerner verloren. Er starb plötzlich und unerwartet drei Tage vor seinem 58. Geburtstag.

1945 in Boschok/Palotabozsok geboren, wuchs er in den für unsere Volksgruppe schwersten Jahren auf. Stolz erzählte er immer von seiner Mutter, die ihn trotz der Schicksalsschläge und der Einschüchterung deutsch erzogen hatte. Am liebsten sprach er immer seinen Boschoker Dialekt.

Nach seinen Schulen in Fünfkirchen hat er einige Jahre unterrichtet, kam 1970 zum Verband der Ungarndeutschen. Mehr als 32 Jahre lang war er Mitarbeiter des Verbandes, dann der Landesselbstverwaltung. Er organisierte Kulturrundreisen, Festivals, Schwabenbälle, betreute die Kulturgruppen bei ihren Auftritten im In- und Ausland, stand immer und allen mit Rat und Tat bei.

In den Jahren der politischen Wende setzte sich Franz Kerner entschlossen für die Erneuerung der Verbandsarbeit ein, half beim Zustandekommen von Städte- und Gemeindepartnerschaften und gehörte zu den ersten, die die Wichtigkeit der Selbstverwaltung erkannt haben. Als Mitarbeiter der Landesselbstverwaltung betreute er die Region Nord- und Ostungarn. Er half bei der Gründung ungarndeutscher Selbstverwaltungen und Vereine mit, unterstützte ihre Arbeit und berichtete darüber auch regelmäßig in der Neuen Zeitung. Er war allseits bekannt und beliebt. Am Tag vor seinem Tod wurde er zum stellvertretenden Vorsitzenden der Budapester Deutschen Selbstverwaltung gewählt.

Franz Kerner war ein fleißiger und zuverlässiger Kollege. Und er war ein guter, ein anständiger Mensch. Er liebte seine Familie über alles, genoß seine Arbeit, war gerne mit Freunden zusammen und freute sich immer, wenn er seine Erfahrungen mit Jüngeren teilen konnte.

Er war viel unterwegs. Nun kehrt er heim. Heim auf den Boschoker Friedhof, wo er am 20. Feber beerdigt wurde. Möge er in Frieden ruhen!

Otto Heinek

Vorsitzender der LdU

Schwabenball Nummer 2 in Mohatsch



Die Singende Quelle mit der Karawanka-Kapelle

Die Faschingszeit ist die Zeit des Feierns, der Lustbarkeiten und der stimmungsvollen Tanzveranstaltungen. Schon seit über zehn Jahren wird in dieser Zeit in Mohatsch ein Schwabenball veranstaltet, mit traditionell ungarndeutscher Musik und mit einem Kulturprogramm.

Am dritten Febersamstag war es in Mohatsch wieder soweit, die Liebhaber der ungarndeutschen Musikkultur versammelten sich im hiesigen Kulturhaus zu einem Binkelball. Organisator war das Kulturhaus als Institution selbst, und die Mitarbeiter freuen sich jedes Mal über die vielen gutgelaunten Menschen im Haus. Wegen dem



Die Bawazer Tanzgruppe

großen Interesse werden oft zwei Bälle veranstaltet, so auch heuer. An beiden Samstagen war das Kulturhaus brechend voll. Von den jungen bis zu den älteren Generationen waren alle mit dabei, Familien, Freundeskreise und Mitglieder von Kulturgruppen treffen sich seit Jahren bei dieser Gelegenheit. Es kamen wie immer auch Einwohner aus den umliegenden ungarndeutschen Ortschaften und feierten zusammen mit den Mohatschern.

Für den stimmungsvollen Auftakt des Programms sorgte die Tanzgruppe aus Bawaz, und als dann noch der Chor Singende Quelle, unterstützt von der Kara-

wanka-Kapelle, bekannte heimische Lieder darbot, fühlten sich sämtliche Ballgäste rundum prächtig. „Jeder Ball ist ein bißchen anders, und jede ungarndeutsche Umgebung hat andere Vorlieben, was die Musik betrifft“, meinte Josef Szugfil, der Leiter der Karawanka-Kapelle, „aber bei den Mohatscher Bällen werden ganz besonders viele echte traditionelle Musikstücke verlangt.“ Diese Bälle sind sehr wichtig für diese Umgebung, ein wirklich wichtige Tradition, meinten die Ballbesucher, die man auf jeden Fall weiterpflegen möchte.

Chr. A.

„Ich war Faßbinder in Birkenhausen.“

„Also warst du der Faßbinder in Birkenhausen. Der redliche Faßbinder. Stimmt's so, Kellermann?“

„Ja.“ Dann hörte er eine bekannte Stimme.

„Erkennst du mich, Kellermann?“

„Jovo.“

„Ja, ja. Ich bin der schräge Jovo, wie du immer sagtest. Aber jetzt geht's um deine Gedächtnislücken, Kellermann. Meine Freunde hier wollen nicht die Geschichte vom braven Faßbinder hören, dessen Vater der reichste Bauer in Birkenhausen war, das weißt du doch. Der brave Faßbinder war auch ein braver Soldat.“

„Tu das nicht, Jovo. Bitte!“

„Das war doch spitze, als du von der Wehrmacht auf Urlaub kamst. Erinnerst du dich noch an die schöne Zeit, an die wunderbaren Tage? Du stolziertest in deiner schicken deutschen Uniform mit dem schieß Eisernen Kreuz auf der Brust durch das Dorf. Ich schielte dir nach und dachte: Kellermann, Kellermann, es dauert nicht mehr lange und du wirst vor meinen Füßen kriechen, und Jovo, das Hinkenbein, der schiele Jovo, wird dir alles heimzahlen. Der brave Faßbinder! Du hast mir meine Desanka genommen! Warum hast du mir das angetan? Sprich, oder ich zerdrücke dich wie eine Laus! Warum? Von Kindesbeinen an liebten wir uns, Desanka und ich!“

Jovo hinkte wieder näher. Im Raum wurde es still.

„Warum so zimperlich, Jovo?“ schrie eine Trinkerstimme.

„Ich wußte, daß der Tag kommt.“

„Bitte, Jovo!“

„Desanka war das schönste Mädchen in Birkenhausen. Darum hast du sie mir genommen. Das hast du! Und Milan, Desankas Vater, der alte Geizhals hat auch mitgemacht.“

„Aber Jovo, nach so langer Zeit!“

„Mein Unfall beim Dreschen war auch kein Zufall. Milan war glücklich, stolz war er, daß Desanka die Frau eines Kellermann wurde.“

Jovos schwarze Augen glänzten immer mehr.

„Du schicktest ihr deine wohlriechenden Geschenke aus Frankreich, später aus Italien, aus Norwegen. Das hast du!“

„Warum sollte ich meiner Frau keine Geschenke schicken?“

„Sie verbrachte fast jede Nacht mit mir.“

„Nein. Das ist nicht wahr!“

„Doch, lieber Kellermann! So ein elender Schuft! Das bist du, samt deiner Desanka!“

Jovo nahm sein Messer aus der Tasche.

„Nicht hier, Jovo!“ sagte der Vollbart. „Und nicht mit dem Messer! Hier hast du meine Pistole. Geht hinaus hinter das Gebäude. Raus!“

Als Zora mit Ludwig auf den Hof kam, rief ihr eine heitere Frauenstimme nach.

„Zorica, cekaj! Hocu, da ti nesto kazem (Warte, ich will dir etwas erzählen)!“

„Dobor! Cekaj (Gut, warte)!“

„Du Wagner, du bleibst hier stehen. Verstanden? Solltest du weglaufen, komme ich mit der Peitsche!“

Ludwig blieb allein. Die zwei Frauen standen nicht weit und tuschelten herum. Dann kam Jovo mit Onkel Kellermann auf den Hof. Kellermann winkte Ludwig zu. Es war eine sehr traurige, hoffnungslose Bewegung. Es war wieder still

Ludwig Fischer Der Rasen 9.

im Raum. Dann hörte man einen Schuß und wieder einen.

Der Kommandant fuhr mit einem deutschen Geländewagen an dem langsam dahinziehenden Zug vorbei. Er trug die Uniform der deutschen Luftwaffe. Metallblau, kleines Gesicht, starrer Blick.

Ludwig blieb oft stehen. Die Leute zogen ohne Unterlaß an ihm vorbei. Junge Frauen mit ihren Kindern, alte Leute, manche schon sehr gebrechlich. Langsam. Es wurde kaum gesprochen. Nur die Füße bewegten sich.

„Was machst denn du hier, Kleiner?“ fragte ein älterer Mann. Dick war er, klein war er, er trug einen schwarzen Anzug und eine blaue Schusterschürze.

„Ich warte auf meine Mama.“

„Auf deine Mutter?“

„Aber die Leute hier sind alle fremd. Die Partisanen dort in der Kaserne sagten, sie werden Mama, Oma und Opa mir nachschicken.“

„Das haben sie gesagt? Das sind ja alle Lügner!“

„Aus welchem Dorf seid ihr, Kleiner?“

„Aus Birkenhausen.“

„Aus Birkenhausen? Da gibt's Leute aus aller Welt, aber Birkenhausen habe ich noch nicht gehört. Komm, halte mit uns. Ich bin Onkel Ferdinand, und diese alte Frau hier zu meiner Seite ist Tante Resi, meine Frau.“

Tante Resi war auch untersetzt. Sie lächelte Ludwig herzlich zu, ihre Brille glänzte im Sonnenschein.

„Wie heißt du?“

„Ludwig Wagner.“

„Wir heißen Mayer. Kommst mit uns?“

„Kann ich, darf ich?“

„Bestimmt kannst du.“

Auf einmal stockten auch die langsamen Schritte.

„Was soll das?“

Der Partisan stand dürr auf dem Geländewagen. Er zog seine Pistole und ballerte in die Luft. Auf einmal wurde es mäuschenstill.

„So! Daß ihr es versteht, daß hier ich die erste Geige spiele! Also mit eurem Schnecken-tempo mache ich Schluß! Habt ihr mich verstanden?

Auch du dort mit dem Schlapphut! Ich werde euch Beine machen! Verdammtes, faschistisches Gesindel! Hier seht ihr ein weitläufiges Ackerfeld vor euch. Man hat es unlängst mit Ackermaschinen bearbeitet. Tieffurchen und Schollen. Der liegenbleibt, wird auch gleich zugescharrt. Also, rührt euch!“

„Mein Gott!“ meinte Tante Resi.

„Das sind ja Gräber!“

„Deine Brille!“ blickte Onkel Ferdinand auf Tante Resi zurück.

„Steck deine Brille ein, sonst fin-

den wir sie nimmer!“

„Ferdinand! Ich kann nicht. Es geht nicht mehr.“

Ludwig reichte ihr die Hand.

„Ihre Hand, Tante, ich werde Sie führen.“

„Ein lieber Junge bist du!“

Ein Partisan eilte an ihnen vorbei.

„Hajde, hajde!“

„Brze, brze!“

Mit ihren derben Gewehrkolben verprügelten sie die Leute. Gebrüll, Geschrei, Gejammer und das Ackerland mit seinen Qualen wollten noch immer nicht auslaufen.

„Hajde svabo! Pozuri! (Los, los, beiele dich, Schwabel)“

„Laß das! Das ist unsere Mami!“

Es war ein schöner, warmer Frühlingstag. März. Wolkenloser Himmel, die Mandelbäume sonnten sich in voller Blütenpracht.

„Endlich!“ rief Tante Resi erleichtert. „Daß wir nur aus dieser Hölle rauskommen!“

Onkel Ferdinand wischte sich mit einem großen Taschentuch über's Gesicht, dann trocknete er Hals und Kopf.

„So eine Schweinerei!“

„Was wird mit uns, Ferdinand?“

„Was denn?“

„Lieber Gott, wie und wann haben wir das verdient?“

„Komm, komm, sonst kommen diese Burschen mit ihren Knarren.“

„Die Volksbündler hatten Glück.“

„Glück?“

„Die konnten doch noch im Herbst nach Deutschland flüchten.“

„Uns haben sie auch gerufen. Das haben sie. Zwei Tage lang stand der Zug auf der Bahnstation.“

„Ich weiß. Damals hatte man's noch schön daheim, Erinnerst du dich noch? Die Weinlese im milden Herbst?“

„Siehst du, wir hatten nichts mit dem Volksbund zu tun, unser Stefi ist als ungarischer Soldat in Rußland gefallen. Jetzt wissen wir schon, daß es überhaupt nicht um den Volksbund geht.“

„Meine Mutter kommt noch immer nicht.“

„Sie wird schon, Ludwig. Volksbund oder nicht Volksbund, wir sind halt Deutsche, da liegt halt der Hund begraben! Nicht verzagen,

Ludwig, deine Mutter kommt uns bestimmt nach.“

Der Frühlingsnachmittag trug im Westen sanfte Farben auf den Himmel, als man Großdorf erreichte. Müde Schritte, schwere Schritte, Humpeln, Seufzen, Hatschen, Hinken. Auf dem Pflaster sah man immer Partisanen, Partisanen mit Spürhunden.

„Onkel Ferdinand!“

„Bist müde, mein Junge?“

„Ist es nicht seltsam, Onkel Ferdinand, daß auf den Höfen keine Hühner zu sehen sind? Auch keine Gänse, keine Enten? Auch keine Hunde.“

„Hörst du das, Resi, hörst, was unser Ludwig bemerkt hat? Weißt du, das war schon immer ein deutsches Dorf. Aus diesem Dorf haben sie die Leute schon früher weggeschafft.“

Auf dem geräumigen Platz vor der Kirche wimmelte es von Leuten; hoffnungslose Blicke, verzweifelte Gesichter, verbittertes Weinen der Kinder. Vor dem Haupteingang der Kirche zimmerte man aus Balken und Brettern ein Gerüst.

„Ist meine Mama nicht hier?“

„Die wird schon! Guck mal, Ludwig, dort kommt so ein hohes Tier auf das Gerüst. Oh Mann!“

„Onkel Ferdinand, ist das ein Offizier?“

„Na klar! Ein hohes Tier!“

Die Leute schauten gespannt auf das Gerüst. Der Offizier stand eine Weile still dort oben und guckte zu den Leuten hinab. Dann begann er mit tiefer Stimme.

„Ich bin Kukan der Kommandant. Na so. Es wird euch nicht schaden, wenn ihr euch diesen Namen merkt. Also Kukan. So. Und daß ihr wißt, daß ich nicht zimperlich bin. Nach dem Erlaß von AVNOJ seid ihr von heute an vogelfrei. Euer Haus und Hof haben wir in Beschlag genommen. Wenn wir wollen, zerdrücken wir euch wie einen Mistkäfer. Ihr seid jetzt in Großdorf. Für euch ist es ein Lagerdorf. Wir haben das Dorf mit Wachmannschaften und Hunden umzingelt. Maschinengewehre. Ich warne euch! Macht mir keine Dummheiten! Unsere Geheimpolizei wird euch auch in Fünfkirchen finden. Sie wird es, und Gott sei euch gnädig! Wir schnappen euch!“

„Tante, wie wird mich meine Mutter finden?“

„Sie wird es schon schaffen, Ludwig!“

„Gewiß wird sie es schaffen“, meinte auch Onkel Ferdinand.

Tausende standen auf dem Dreifaltigkeitsplatz. Fremde Leute, die meisten hatten sich nie getroffen, die meisten hatten noch kein einziges Wort miteinander geredet, und jetzt, während sie die rauhe Stimme vom Gerüst her hörten, erwachte in ihrer gequälten Seele ein Gefühl..., das Gefühl der Zusammengehörigkeit.

(Fortsetzung folgt)

Lyrik-Splitter – besinnlich bis heiter

Wie anders könnte Lyrik überhaupt entstehen, wenn nicht aus den Bruchstücken des manchmal inhaltlichen Lebens, die vom Dichter bemerkt und erkannt werden? Besonders, weil sich der Dichter viel erinnert, und die Erinnerungen durch das Aufreißen der einstigen Wunden manchmal die Formlosigkeit des Unausgesprochenen durchbrechend in Gedichte münden. So entsteht auch die „zeitlose Schönheit“ der Lyrik von Hans Jürgen Heimrich, deren Früchte in seinen 2001 und 2002 erschienenen Bänden* zu ertappen sind. Einige konnten auch die Teilnehmer einer Lesung im November im Budapester Haus der Ungarndeutschen genießen.

„Besinnlich bis heiter“ – fügt der Dichter seinem Band hinzu. Und wahrlich, in der Lyrik von Heimrich vermischen sich die Erinnerungen an die einstige Dorfstraße, die vertrauten Wege und die Trauerweide mit den ironisch geprägten, den eigenen „Beruf“ kritisch unter die Lupe nehmenden Gedichten (Der Romantiker, Der arme Poet). Die kurzen Prosastücke des Autors sind auch der „Heiterkeit“ gewidmet (Pool Man, Hotelgäste).

Gesellschaftskritik formuliert Heimrich dagegen im Gedicht „Nur ein Fremder“ (mit der intertextuellen, an Borchert erinnernden Zeile draußen vor der Tür) sowie in „Im gleichen Land“, wo angstverzerrte Opfer der Gewalt erscheinen. Das gleiche Thema wird in der klirrenden Kälte des Gedichtes „Danach“ aufgegriffen. Für Heimrich scheint der vor Jahrzehnten durchgemachte innerdeutsche Weg aus der DDR in die BRD stets gegenwärtig zu sein, dies kommt in den Gedichten „Erinnerungen“ und „Heimkehr“ zum Ausdruck: „Vergangenheit klopft an/Einlass verlangend/in Gegenwärtiges/später Jahre.“ Der Kampf mit der Zeit muß gekämpft werden, doch – „ein Ende ist auch Neubeginn“ – der Mensch kann unmöglich außer der Zeit existieren.

Die Gedichte vorliegender Bände sind tatsächlich „nur“ Lyrik-Splitter, zumal Heimrich bereits zwei Bände – „Off gud Rudelschtädt'sch“ (1996) und „Heimkehr in die Erinnerung“ (1997) – veröffentlichte. Einige der Gedichte sind im Band in der Übersetzung des Dichter-Kollegen Imre Máté auch Ungarisch zu lesen.

Karl B. Szabó

*Hans Jürgen Heimrich: **Gedichte und Erzählungen besinnlich bis heiter.**

Wiesenburg Verlag, Schweinfurt, 2001, S. 34

Hans Jürgen Heimrich: **Lyrik-Splitter

Wiesenburg Verlag, Schweinfurt, 2002, S. 11

Industrielle Entwicklung und kulturelle Errungenschaften: Fallbeispiel Eislingen

Nach der alten Binsenweisheit kann man die Gegenwart nur mit Hilfe der Vergangenheit verstehen und daraus für die Zukunft Lehren ziehen. Dies wird bei den die Geschichte der einzelnen Siedlungen bearbeitenden Monographien allerdings eher auf die kulturelle und historische Entwicklung bezogen, da die gesellschaftlichen Veränderungen oft von wirtschaftlichen Prozessen geprägt werden.

Das Buch von Martin Mundorff* schildert die langfristige Entwicklung der Stadt Eislingen (Partnerstadt von Willand/Villány), infolge der aus den einstigen Bauernsiedlungen Klein- und Groß-Eislingen eine dem heutigen wirtschaftlichen Standard entsprechende moderne Stadt mit ausgeprägter industrieller Aktivität wurde. Der Prozeß der Industrialisierung begann mit der Er-

öffnung der Eisenbahnlinie Stuttgart-Ulm und hatte eine bemerkbare Steigerung in der Einwohnerzahl zur Folge, die ja für die Ausdehnung und die Intensivierung der weiteren Entwicklung als Voraussetzung galt. Erste Impulse für die Wirtschaft gaben im 19. Jahrhundert der aus Amerika zurückgekehrte Geschäftsmann Johannes Böhringer sowie Wilhelm Jung, welcher seiner Zeit weit voraus, bereits da für die Aufhebung der Zollgrenzen und die Einführung der Presse- und Meinungsfreiheit plädierende. Das Buch erwähnt relevante Stationen des im 19. Jahrhundert in Gang gesetzten industriellen Prozesses sowie Persönlichkeiten, die dabei eine wichtige Rolle spielten, wobei sämtliche in Eislingen tätigen Firmen bis zu unseren Tagen aufgezählt und vorgestellt werden.

Auffallend ist der Zusammenhang

zwischen dem allmählich steigenden Wohlstand der Gemeinde und den sich vermehrenden sozialen Initiativen, der ja als logische Folge der Wechselwirkung von Industrie und Gesellschaft zu deuten ist. Das die industrielle Entwicklung von Eislingen detailliert behandelnde Buch stellt allerdings nicht bloß für die Einwohner der Stadt einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der kollektiven Vergangenheit dar, sondern gibt eine für die ganze Region charakteristische historische Beschreibung ab dem 19. Jahrhundert – diesmal aus wirtschaftlichem Gesichtspunkt.

Karl B. Szabó

* Martin Mundorff: **Eislingen und seine Fabriken**

Anton H. Konrad Verlag, Weißenhorn, 2001, S. 189

Ums nackte Leben

Die Erlebnisse jener in sowjetische Arbeitslager verschleppten Ungarndeutschen sind kaum mehr in öffentlicher Erinnerung, den Betroffenen aber bleiben sie wie eingemeißelt. So auch ist all das zu verstehen, was unauslöschbar wurde und jetzt gedruckt vorliegt: „Frauen im Gulag“.* Daran ist nicht zu deuteln, nichts zu beschönigen oder – wie oft versucht – in Frage zu stellen als „völlig übertrieben“, „märchenhaft“, oder kalt als „politisch notwendig“ abzutun. Das in seiner Ganzheit Unvorstellbare findet einen Forschungsniederschlag in diesem einmaligen Dokument.

Es gibt Auskunft über die Autoren der Erlebnisberichte, Aufzeichnungen und Gespräche und ermöglicht so die gegenstandstreu Unanfechtbarkeit des Ermittelten. Seine Zeugen hatten einzig das Bestreben, wahrhaftig der Welt das im Gulag Erlebte kundzutun.

Obwohl schon seit Jahrzehnten

das eine oder andere das Ohr der Welt erreicht hatte (z. B. über A. Solschenizyns Bücher), fand es nicht den jene Unmenschlichkeit verhindernden Widerhall. Grundsätzliches mußte sich erst ändern, um der Wahrheit und den hinter Stacheldraht Hungernden und Schmachenden Freiheit zu geben. Sie waren weder sozial, politisch noch national und ethnisch eine Einheit, sie waren und blieben zu Unrecht Verurteilte und Verbannte (unter ihnen z. B. auch die 1914 in Kiskunhalas geborene Alice S.). In den langen Jahren ihrer grauenvollen Zwangsarbeitslagerhaft wurde allen die menschliche Würde geraubt. Geblieben ist den wenigen Überlebenden die Unvergeßlichkeit, der Schmerz, die Trauer über die verlorene, die gestohlene Zeit und der innere Auftrag, nicht zu schweigen.

Der Autor geht ihr in den für die Aussagegültigkeit wesentlichen Teilen auf den Grund und leuchtet hell

aus, was als das bisher Unvorstellbare galt. Nichts wird übergangen, nichts ausgelassen, nichts aus faden-scheinigen Gründen zugedeckt, ausbreitet wird vielmehr das unmenschliche System politischer Diktatur. Für „Konzentrationslager“ gab Lenin schon 1918 das Signal, sein Nachfolger vervollkommnete es landesweit. Hätten Überlebende nicht mutvoll Erlebtes ausgesprochen, läge der Mantel des Schrecklichen, ja fiele es der Vergessenheit anheim wie anderes, von dem keine Rede mehr ist.

Dieser Report fordert zu nachdenklicher Entschlossenheit auf, sich gegen jedwede Form von Unmenschlichkeit zu wehren.

Stefan Faustmann

*Meinhard Stark

**Frauen im Gulag
Alltag und Überleben**
Carl Hanser Verlag

„Das stille, hintergründige Schmunzeln zu entdecken“

Der aus Ungarn stammende Fotograf und der sudetendeutsche Pädagoge wollten in Augsburg einmal eine vom Gewöhnlichen abweichende Stadtführung halten*. Stefan Vogel und Ortfried Kotzian ging es in erster Linie nicht um die Vermittlung von Informationen und statistischen Daten, sondern um die Vorstellung des versteckten Gesichtes der Stadt: Der Leser soll schließlich jenes „stille und hintergründige Schmunzeln“ am Gesicht der Stadt bzw. ihrer Einwohner entdecken...

Wer sind eigentlich die Augsburger, die „eine besondere Spezies von Mensch und gleichzeitig eine Rarität“ darstellen? Obzwar die Augsburger heute streng genommen

in der Stadt eine Minderheit bilden, fühlen sich die Einwohner mit unterschiedlicher Herkunft nicht nur wegen der Würstchen und Zwetschkuchen als authentische Mitglieder einer Gemeinschaft zugehörig, die infolge der eigenartigen historischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts zustandekam, und in der Sude-tendeutsche, Türken oder Kasacher zusammenleben. Sie verbindet trotz kultureller Unterschiede der im Band durch die Fotos bezeugte eigenartige Charme der Stadt.

So war es eine glückliche Entscheidung der Autoren des Bandes „Augsburg 2000“, im Rahmen einer Art Synästhesie das Visuelle sprechen zu lassen. Die Ausgabe ist ein

Bildband und ein Reiseführer zugleich: Es herrscht ein Gleichgewicht zwischen den meisterhaften Fotos von Stefan Vogel und den richtig platzierten Textpassagen, die im Einklang mit den Fotos das Relevanteste von Kultur, Bildung und Geschichte der Stadt vorstellen. Was es in Augsburg alles zu sehen und zu erleben gibt, wird in einem (fiktiven?) Brief an eine japanische Touristin aufgezählt, die die Stadt in neunzig Minuten zu erkunden beabsichtigt. Ein schwieriges Unternehmen...

Karl B. Szabó

*Stefan Vogel – Ortfried Kotzian: **Augsburg 2000**, Pröll Verlag, Augsburg, 2000, S. 111

Unbekannte Nachbarn – Ein Projekt für Graz 2003

Graz ist im Jahr 2003 „Kulturhauptstadt Europas“. Die Idee zur Schaffung einer europäischen Kulturhauptstadt ging auf Melina Mercouri zurück. Die damalige griechische Kulturministerin überzeugte den EG-Ministerrat, jedes Jahr eine andere Stadt zum Brennpunkt europäischer Kultur zu machen. Es galt und gilt auch heute noch: Die Völker der EU-Mitgliedsstaaten einander näher zu bringen, die kulturelle Zusammenarbeit zu verbessern und neben dem ökonomischen und politischen auch den kulturellen Einigungsprozeß zu fördern. In unseren Tagen, nach der Jahrtausendwende, „ist die Kulturhauptstadt nicht einfach ein Ort, an dem ein Jahr lang Kunst stattfindet, sondern ein Topos, aus dem heraus europäischer Kulturwert geschaffen werden soll“, meint Wolfgang Lorenz, der Intendant von Graz 2003, Kulturhauptstadt Europas. Seines Erachtens liegt die Stärke von Graz darin, daß die Stadt „seit Jahrhunderten am Schnittpunkt der europäischen Kulturen liegt. Hier konnten sich romanische und slawische, auch magyrische und germanisch-alpine Einflüsse zu einem ganz spezifischen Charakter verbinden“. Dieser besondere Charakter scheint eine gute Basis zu sein, sich auch den Herausforderungen des ständigen Wandels von Kultur und Gesellschaft im 21. Jahrhundert zu stellen.

In dem für dieses einzigartige Ereignis zusammengestellten umfangreichen und anspruchsvollen Programm nimmt das Projekt vom Grazer Theater im Keller „Unbekannte Nachbarn“ einen besonderen Platz ein. Wie wir von Norbert Hainschek, dem Leiter des Theaters und Initiator des Projektes, erfahren, widmet sich das Theater im Keller (TIK) seit über drei Saisonen dem Theatergeschehen seiner Nachbarn, Slowenien, Italien und Ungarn. „Es ging darum, die Theaterlandschaften der drei Länder vorzustellen. In diesem Sinne galt die Spielzeit 1999/2000 dem slowenischen, die darauffolgende der ungarischen zeitgenössischen Dramatik, und der Schwerpunkt der Saison 2001/2002 lag im italienischen Theatergeschehen“. In den Jahren 2000/2001, als Ungarn im Mittelpunkt stand, gab es eine Weltaufführung – Vera Filo: Die Tulpe – und vier deutschsprachige Erstaufführungen – Péter Esterházy: Abschiedsymphonie, Zsolt Pozsgai: Prophetenwalzer, György Spiró: Quartett und Zoltán Egresy: Portugal.

Heuer stehen die Uraufführungen der Siegerstücke des Autorenwettbewerbes „Unbekannte Nachbarn“ im Mittelpunkt, der vom Theater im Keller in Italien, Slowenien und Ungarn ausgeschrieben worden ist. Der Wettbewerb erweckte großes Interesse, was das Ergebnis bewies: „Es wurden 508 Stücke eingesandt



Szenen aus der Liliom-Aufführung von Franz Molnar in Graz. In der Rolle des Liliom Norbert Hainschek (Leiter des Theaters), mit Gudrun Trummer in der Rolle der Julie (Foto links) und mit Rosie Belic als Muskat (Foto rechts)

– 309 aus Italien, 65 aus Slowenien und 134 aus Ungarn. Die eingesandten Werke wurden anonym den einzelnen Nationaljurys vorgelegt, die sich aus je fünf hochkarätigen Theaterfachleuten zusammensetz-

ten“, erklärte der Leiter des Theaters. Die Mitglieder der ungarischen Jury – Árpád Göncz, Dr. Maria Tóth, Zsuzsa Radnóti, András Frigyesi und Pál Békés – entschieden sich für den absurden Einakter

von László Baranyai „Auf und davon“. Zur Uraufführung kommt es am 7. Mai dieses Jahres im Grazer Theater im Keller. Im selben Monat kommt es dann noch zu weiteren vierzehn Vorstellungen.

Das eben erwähnte Projekt gab uns Anlaß zu einem NZ-Gespräch. Wir befragten den Initiator Norbert Hainschek über das Theater selbst.

Herr Hainschek, wann wurde das Theater im Keller gegründet?

Es wurde 1951 und zwar als „Theatergruppe die Spielvögel“ ins Leben gerufen. Gründer waren Ingo Wampers und Harald Kopp. In der ersten Zeit gab es keine feste Spielstätte. Erst im Herbst 1959 bezogen „Die Spielvögel“ die Kellerräume der Merangasse, und dann wechselte die Theatergruppe 1973 in die Räumlichkeiten in der Münzgrabenstraße 35, wo man auch heute noch das „Theater im Keller / Die Spielvögel“ findet.

Wie groß ist das Ensemble und wer ist der Träger des Theaters?

Es gibt ein Kernensemble von ca. zwölf SchauspielernInnen. Da das Theater aber eine sehr offene Gruppe ist, werden je nach Bedarf auch andere Schauspieler eingeladen. Theaterträger ist der Verein „Theater im Keller / Die Spielvögel“.

Was für ein Programm wird dem Publikum angeboten?

Der Programmschwerpunkt des Theaters liegt im – aber nicht nur – zeitgenössischen Theater.

Wie kam es zu diesem Langzeitprojekt „Unbekannte Nachbarn“?

Lassen Sie mich auf den Trigongedanken des ehemaligen Landtags-

präsidenten und Gründer des „Steirischen Herbstes“, des großen steirischen Kulturpolitikers Hanns Koren zurückgreifen. Er hat diese „Trigongedanke“ für die bildenden Künste geboren – als Initiative für einen Austausch bzw. eine enge Zusammenarbeit der bildenden Künstler zwischen Ex-Jugoslawien, Ungarn, Italien und Österreich. Die darstellende Kunst wurde mittels Gastspielen in Originalsprache in den jeweiligen Partnerländern gezeigt. Unsere Idee war nun, in guten Übersetzungen AutorInnen bzw. Theaterstücke aus Slowenien, Ungarn und Italien vorzustellen.

Wie nahm das Publikum die Stücke auf?

Sowohl die Kritiken als auch die Reaktionen des Publikum waren sehr gut. Natürlich wird dieses Programm, da es sich um eine kulturpolitische Aufgabe handelt, nicht sofort sehr viele Menschen anlocken, aber das Publikum, das kam, war durchwegs sehr angetan.

Wird es eventuell eine Fortsetzung geben?

Ja! Wir planen, in Zukunft zumindest ein Stück pro Saison aus einem der beteiligten Länder von „Unbekannte Nachbarn“ zu zeigen.

Mit welchen ungarischen Theatern haben Sie Kontakte?

Hauptsächlich mit dem Deutschen Theater Budapest, aber wir stehen auch mit Zsuzsa Radnóti vom Bu-

dapester Víg-Theater in Verbindung. Wir sind aber jederzeit gerne bereit, auch mit anderen ungarischen Theatern Kontakt aufzunehmen. Übrigens, was die Theaterszene betrifft, gab es mit Ungarn schon viel früher intensive Theaterkontakte. Wir brachten in der Spielzeit 1988/89 „Hühnerköpfe“ von György Spiró, 1989/2000 „Die Heilige Familie“ von György Schwajda und 1990/1991 „Pistolengambit“ von Gábor Gorgey heraus.

Hatte Ihr Ensemble schon Gastspiele in Ungarn?

Ja, wir eröffneten 1998 das Deutsche Theater Budapest mit „Ein Krach im Hause Gott“ von Felix Mitterer.

Wie würden Sie das Schauspiel von László Baranyai beschreiben?

Das Stück „Auf und davon“ ist ein Einakter und setzt sich mit den ambivalenten Gefühlen der ungarischen Intelligenz über die Heimat auseinander. Das ständige Sich-Hinwegsehnen, die immer wieder aufkommende Frage des Bleibens oder Gehens prägte das Leben einer ganzen Reihe von Generationen. Durch Dialoge in einem imaginären Raum und in imaginärer Zeit wird diese – durchaus mehr als spezifisch ungarische – Haltung unter die Lupe genommen. Ich meine, das Stück hat nicht nur in Ungarn unmittelbare Aktualität.

Katalin Szabó

Die D/I/L Deutsche Baumanagement GmbH ist seit 1999 in Ungarn tätig

Die DIL Deutsche Baumanagement GmbH wurde 1971 als 100%-Tochter der DIL Deutsche Immobilien Leasing GmbH gegründet. Das Team aus Architekten und Ingenieuren ist aufgrund der jahrzehntelangen Erfahrung ein leistungsstarker und kompetenter Ansprechpartner. Qualität wird bei der Projektbearbeitung durch die DIL Deutsche Baumanagement groß geschrieben, belegt durch eine Zertifizierung nach DIN EN ISO 9001; seit 1999 mit Erfolg und dieser Qualität auch in Ungarn.



Zoltan Csapo ist seit Herbst 2002 für die DIL Ungarn Baumanagement am ungarischen Markt tätig

Die DIL Deutsche Baumanagement GmbH, bzw. die DIL Ungarn Építésvezetési Kft., arbeitet an den unterschiedlichsten Planungs-, Beratungs- und Management-Aufgaben in 6 Leistungsbereichen. Neben Architektur und Stadtplanung, Objektüberwachung, Projektsteuerung und Projektmanagement, Grundstück und Immobilienbewertung, zählen alle Dienstleistungen bis hin zur schlüsselfertigen Realisierung und zum umfassenden Immobilien-Facility-Management zum Leistungsspektrum des Unternehmens. Darüber hinaus wird unabhängig vom Baumanagement in Zusammenarbeit mit der Muttergesellschaft eine strukturierte Finanzierung der Investition durch Immobilien-Leasing angeboten.

Eine Stärke der DIL Deutsche Baumanagement besteht darin, dass sie nicht nur Dienstleister sondern auch Werkleister ist. Sie berät und betreut die Kunden nicht nur kompetent während der gesamten Planungs- und Bauphase des Projektes bei allen Fragen rund um ein Bauvorhaben, sondern übernimmt auch die Realisierung und die Verantwortung. Eine frühe Einschaltung ihrer Fachleute garantiert die Kostentransparenz bereits bei den ersten Schritten auf dem Weg zum neuen Gebäude.

Das Leistungsspektrum umfasst die Aufstellung von Flächennutzungs- und Bebauungsplänen, die Planung von Erschließungsmaßnahmen, sämtliche Architekturleistungen (entsprechend der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure HOAI), die Integration der projektspezifischen Fachingenieurleistungen sowie den Auftritt als Generalplaner.

Darüber hinaus verfügt das Unternehmen über langjährige Erfahrungen bei weiteren bauwirtschaftlichen Aufgabenstellungen, wie z. B. dem Management von Architektenwettbewerben, der Sanierung Ih-

rer Bestandsimmobilie oder der konzeptionellen Betrachtung von zum Verkauf stehenden Grundstücken und Immobilien.

Die wichtigste Disziplin bei der Realisierung einer intelligenten Planung ist die eigene Disziplinierung. Nur so sind Zeit- und Budgetpläne einzuhalten. Mit eben dieser Disziplin realisiert die DIL Baumanagement die Baumaßnahmen ihrer Kunden.

Sie versteht sich als Bauherrenvertreter, entwickelt Projekte und löst die Probleme. Für die Muttergesellschaft, die DIL – Deutsche Immobilien Leasing, wurden so bereits bei über 1.700 Bauobjekten unterschiedlichster Nutzungsart mit einem Investitionsvolumen von rd. 18 Mrd. Euro erfolgreich realisiert. Darüber hinaus zählen zahlreiche namhafte Unternehmen, national wie international tätige, zum Kundenkreis der DIL Baumanagement.

Ausschreibungen sowie die Vorbereitung und der Abschluss der nötigen Bauverträge orientieren sich am aktuellen Stand der Rechtsprechung, verbunden mit professionellem Vertragsmanagement, qualifiziertem Abwicklungsmanagement, Kosten- und Qualitätskontrolle sowie Kostenfortschreibung für den Soll/Ist-Vergleich.

Als Projektsteuerer werden für die Kunden die optimalen Strukturen für ein Bauvorhaben geschaffen, die Grundlagen für eine reibungslose Projektabwicklung durch optimale Planungs-, Dienst- und Bauverträge gesichert und bereits im Ansatz dafür gesorgt, dass Konflikte gar nicht erst entstehen. Je früher die DIL Baumanagement ihre Arbeit aufnehmen kann, desto besser. Mit computergestützter Kosten- und Terminkontrolle sorgt sie für Transparenz und ermöglicht, zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Das Angebotsspektrum umfasst alle Aufgaben zur Koordination,

Kontrolle und Überwachung und betriebswirtschaftlichen Organisation des Projekts, der Terminplanung und -verfolgung, Kostenüberwachung und -fortschreibung, Qualitätssicherung, sowie alle Bauherreneigenschaften im Rahmen eines Projektmanagementvertrages zur vollständigen Entlastung des Bauherrn an.

Die DIL Contract Projektmanagement GmbH, eine weitere Tochtergesellschaft der DIL – Deutsche Immobilien Leasing, übernimmt alle operativen Aufgaben der Bauerrichtung mit den daraus resultierenden Risiken bzw. Wagnissen. Sie ist Vertragspartner aller am Bauvorhaben beteiligten Unternehmen und damit auch Anspruchsgegner in einem möglichen Konfliktfall. Sie stellt sicher, dass die Aufträge vergabe- und vertragsgemäß ausgeführt werden und steht für das wirtschaftliche Ergebnis ein. Als Generalübernehmer errichtet sie das Objekt schlüsselfertig im Auftrag des Kunden. So garantiert die DIL-Gruppe nicht nur den Festpreis, sondern auch einen Festtermin. Der Kunde übernimmt nur die Schlüssel nach Fertigstellung.

Ein solches ganzheitliches Vorgehen bedeutet die Begleitung des Immobilienvorhabens bereits vom Planungsbeginn an bis zum Ende des Lebenszyklus. Ermöglicht wird dies durch das verzahnte Ineinandergreifen der Finanzierungsalternative Immobilien-Leasing mit dem Baumanagement und den Gebäudemanagementleistungen.

Im Sinne eines umfassenden Immobilien Facility Managements, welches bereits während der Planungs- und Entstehungsphase eines Objektes beginnt, ist vor allem die DIL Deutsche Baumanagement gefordert, bereits in der Planungs- und Entstehungsphase auf Kosten und Nutzungseffizienz in der späteren Nutzungsphase zu achten. Durch die Zusammenarbeit von Baumanagern, Kaufleuten und Gebäudemanagern werden die typischen und meist mit hohen Kosten verbundenen Schnittstellen zwischen den Beteiligten an der Planung, dem Bau und der Bewirtschaftung von Gebäuden verhindert.

Chancen und Risiken liegen im modernen Immobilienmarkt oft dicht beieinander. Umfangreiche und auf den Einzelfall bezogene Recherchen sind daher bei der Bewertung von Immobilien zwingend erforderlich, da Pauschalaussagen in der Praxis oft widerlegt wurden. Die DIL Baumanagement bietet hierfür Spezialisten für Verkehrswertermittlung, Beleihungswertermittlung, Bautenstandsermittlung, Rentabilitätsberechnung, Darstellung von Wertsteigerungspotential, Bewertung nach Discounted-Cash-Flow-

(DCF), Verfahren sowie Markt- und Standortanalyse.

Die DIL Deutsche Immobilien-Leasing bietet seit über 30 Jahren Finanzierungs-Instrumentarien, welche Unternehmen im privaten wie im öffentlichen Sektor bei der finanziellen Strukturierung von Investitionen helfen. Betriebliche Immobilien und Großanlagen werden im Rahmen von Mietverträgen mit einer unkündbaren Grundmietzeit dem Leasingnehmer zur eigentumsähnlichen Nutzung zur Verfügung gestellt. Charakteristisches Merkmal für die Abgrenzung von Leasingverträgen sind ein oder mehrere Ankaufsrechte für den Leasingnehmer, die den späteren Erwerb zu bereits bei Vertragsabschluss vereinbarten Optionspreisen ermöglichen. Heute unterstützt die DIL-Gruppe ihre Kunden europaweit bei Immobilieninvestitionen mit umfassenden Dienstleistungen durch Tochtergesellschaften, Joint-ventures und Cross-border-Transaktionen.

Die Aufgabenstellung eines jeden Kunden ist einzigartig, je nach wirtschaftlichen, steuerlichen aber auch bautechnischen Gegebenheiten. Deshalb wird in der DIL Deutsche Immobilien Leasing und der DIL Baumanagement auch nicht in Standard-Lösungen gedacht, sondern in Unikaten. Das interdisziplinäre Team der Spezialisten setzen alles daran, das eine, optimale Modell auf die spezifischen Erfordernisse des Einzelfalles maß zu schneiden.

„Full-Service“ aus einer Hand, von der Bedarfsanalyse bis hin zur Finanzierung und zum laufenden Gebäudemanagement ist das Motto der DIL-Gruppe. Die Bedürfnisse der Kunden können somit durch Service, Qualität und just in time jederzeit und optimal vor Ort erfüllt werden.

Kontaktadresse in Ungarn:

**D/I/L/
Deutsche Baumanagement GmbH
Hold u. 27
H-1054 Budapest
Telefon: 0036 1 474 90 61
Fax: 0036 1 474 90 69
mobil: 0036 70 313 53 59
Email: zoltan.csapo@dil.hu**

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung können Sie uns per E-Mail zukommen lassen:
neueztg@mail.elender.hu

Landesrats-sitzung und Schwabenball in Wudersch



Das Präsidium tanzt!

Besser gesagt, umgekehrt, ausnahmsweise haben wir nämlich zuerst gefeiert und dann gearbeitet. Am Freitag abend sind die GJuler aus Szekszárd, Fünfkirchen, Wemend, Lippwar, Bonnhard, Szegedin, Baja, Wieselburg-Ungarisch-Altenburg und Budapest nach Wudersch gefahren, um am ersten Wuderscher Schwabenball für Jugendliche teilzunehmen. Die Blaskapelle



Jungs, ihr habt was verpaßt!

aus Ujfluch/Szigetújfalu hat toll gespielt, lustigerweise haben aber die „älteren GJuler“ mehr getanzt als die Junioren. Wäre unser Nachwuchs so schüchtern? Kein Problem, es kommt noch die Zeit, wo wir keinen Platz zum Tanzen haben werden, weil die Junioren das Tanzparkett beherrschen!

Am Samstag ging es dann mit der Sitzung weiter. Eingangs waren wir vielleicht noch ein bißchen müde, es kamen aber so aufregende Themen, daß keiner mehr einschlafen wollte. Die Mitglieder der verschiedenen Freundeskreise haben zuerst erzählt, was sie in der letzten Zeit gemacht haben, bzw. was sie neustens vorhaben. Der Szekszárd der GJU-Verein hat z. B. eine tolle Möglichkeit von der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung Szekszárd bekommen, sie dürfen nämlich einen Raum im Sankt-Stephan-Haus benutzen. Die Anwesenden haben einzeln die Programme 2002 ausgewertet, sogar die Junioren haben ihre Meinungen und Ideen geäußert. Ein altes, aber immer wiederkehrendes Thema ist das Nachwuchsproblem. Unser Ziel ist, die Nationalitätengymnasien aufzusuchen, um Interessenten für die GJU zu gewinnen.

In Wudersch haben wir den Plan des Juniorenvorsilvesters ausgearbeitet, das parallel zum Kindersilvester laufen wird, und woran Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren teilnehmen können.

Um 13 Uhr haben wir die Sitzung beendet, aber nach dem Mittagessen die Diskussionen weitergeführt. Ich hoffe stark, daß diese Diskussionen auch das Leben der GJU vorantreiben werden, dafür müssen wir aber gemeinsam etwas tun!

Im Namen der Teilnehmer möchte ich mich hiermit bei der Wuderscher Deutschen Minderheitenselbstverwaltung für die Unterstützung der Sitzung und bei den Wuderscher Jugendlichen – vor allem bei Dávid und Márton László und Gábor Dobó – herzlichst bedanken! Nur so weiter!

adél

Deutschforum und GJU Szegedin Mit ungarndeutscher Volkskunde ins Frühjahr 2003

Gemeinsam mit den Szegediner Schulen mit Deutschunterricht in der Unter- und Mittelstufe wollen wir zwei regionale Studententagungen, gekoppelt mit nationalitätenkundlichem Sprachwettbewerb, durchführen. Auf die bewährte Art vom April 2002 sollen jeweils in der Stadt und auf dem Lande die besten Schüler einer Klasse im feierlichen Tagungsrahmen Übersetzungen von Gedichten ungarndeutscher Autoren – Koch, Michaelis, Rittinger – vortragen. Zur Steigerung der deutschen volkskundlichen Motivation sollen deshalb Arbeiten ungarndeutscher Autoren von den Schülern behandelt werden, weil der Schwerpunkt auch bei den vortragenden Studenten auf volkskundlichen Diplomarbeiten liegt.

Damit wird, neben der Popularisierung der ungarndeutschen Volks- und Heimatkunde auf Unter- und Mittelstufe, die Sprachbildung in eine Richtung gelenkt, die im vereinten Europa existentiell wichtig sein wird. Und zwar, daß wesentlich mehr Bedarf an solchen Deutschkundigen mit hiesigem landeskundlichen Zusatzwissen bestehen wird, als mit reinem Fremdsprachenwissen. Egal, ob nach dem Studium eine Lehrlaufbahn oder eine Stellung in der Wirtschaft angestrebt wird, es werden immer die Universitäts- und Hochschulabsolventen mit Zusatzqualifikation im Lande eine bessere berufliche Startchance haben.

Entsprechende Beobachtungen – die wahrscheinlich auch statistisch belegt werden könnten – bestätigen die augenblickliche Situation in Ungarn, daß Arbeitssuchende mit einem akademischen Fremd-

sprachdiplom in den Bewerbungsunterlagen länger arbeitslos sind als solche, die mit zusätzlichen Nationalitäten- oder gar berufskundlichen Qualifikationen aufwarten können. Darauf sollten Deutschschüler schon möglichst früh hingewiesen werden.

Was unserem – von allen Szegediner Universitätszweigen unterstützten – Deutschforum (Forum-Platz) noch als Ziel wichtig scheint, ist die Einbindung der mit vielerlei Sprachhindernissen kämpfenden Deutschstudenten von Neusatz/Novi Sad in unsere Tagungen. Sie können nichts dafür und wollen es auch nicht akzeptieren, daß sie von vielen im In- und Ausland bereits so gut wie abgeschrieben sind. Erste Kontakte zwischen der GJU Szegedin und der Uni Neusatz wurden von ihnen sehr begrüßt und lassen eine gute Zusammenarbeit für die nahe Zukunft erwarten.

ger

Seminar über die Europäische Union

Nach dem lustigen Fußballturnier in Wemend und nach der Landesrats-sitzung und dem Schwabenball in Wudersch veranstalten wir jetzt ein Seminar mit dem Titel „Alles, was man über die Europäische Union wissen sollte“ (Seminar in 2 Teilen). Nachdem sich der Beitritt Ungarns in die Europäische Union nähert und sich die Medien immer öfter mit diesem Ereignis befassen, halten wir es für äußerst wichtig, euch – falls ihr mehr über die EU wissen möchtet –, noch vor dem Beitrittstermin mit Hilfe kompetenter Fachleute zu informieren. Die Referenten werden Mitglieder des „Vereins Bundestag ‘90“ sein, junge Leute, die ca. ein halbes Jahr im Berliner Bundestag als Praktikant verbracht haben. Wir werden wichtige Informationen bekommen und können natürlich auch selber Fragen an die Referenten stellen.

Das Thema (im März): Die Geschichte der Europäischen Union und die Institution der EU.

Termin: 14. – 16. März (Teil II: 6. – 7. September)

Ort: Berkina

Ankunft am 14. März (Freitag) in den Nachmittagsstunden, Abfahrt am 16. März (Sonntag) Vormittag.

Der Teilnehmerbeitrag entfällt, die Reisekosten muß aber jeder selber tragen! (Der GJU-Kleinbus wird uns nicht zur Verfügung stehen, Reise bitte also mit Zug/Auto/Bus organisieren!) Unterkunft und Verpflegung sichert die GJU.

Anmeldungen und weitere Informationen bis zum 7. März im Büro!

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu
Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Adél Halász

„Ich leide unter starker Platzangst“

Kim Basinger

Geburtsort: Athens, Georgia (USA)
Geburtstag: 08. 12. 1953

Bekannteste Filme: James Bond – Sag niemals nie, 9 1/2 Wochen, Meine Stiefmutter ist ein Alien, Batman, L.A. Confidential, Ich träumte von Afrika, 8 Miles



Eigentlich schickten ihre Eltern die kleine Kim nur deshalb zum Ballettunterricht, damit sie ihre krankhafte Schüchternheit überwand. Mit 16 gewann Kim Basinger diverse Schönheitswettbewerbe und wurde wenig später als Fotomodel entdeckt. In den 70er Jahren war sie eines der erfolgreichsten Models in Amerika. Aber das allein reichte ihr nicht. Sie nahm Schauspielunterricht und zog 1976 nach Los Angeles, um Hollywood zu erobern.

Schon bald darauf bekam sie kleine Rollen in Fernsehserien wie

„Drei Engel für Charlie.“ Ein paar Jahre später war sie dann das Bondgirl in „Sag niemals nie“. Der große Durchbruch kam aber erst 1986 mit „9 1/2 Wochen“ an der Seite von Mickey Rourke. Und mit dem Streifen „Batman“ gelang sie endgültig in den Kreis der großen Hollywood-Stars. Für ihre Nebenrolle in „L.A. Confidential“ erhielt sie sogar einen Oscar.

Von 1980 bis 1989 war sie mit Ron Britton verheiratet. Seit 1993 versuchte sie ihr Glück mit Alec Baldwin, mit dem sie eine gemeinsame Tochter hat, doch nun sind die beiden bereits geschieden, und der Rosenkrieg läuft zwischen ihnen seit geraumer Zeit.

In ihrer Freizeit setzt sich die überzeugte Vegetarierin für Tierrechte ein. Sie neigt zur Impulsivität, ist aber auch in der Lage, ihr Verlangen in geordnete Bahnen zu lenken.

Mónika Szeifert

Der Reiz der Anonymität

Februar steht in unserem Kalender als Faschingszeit: In diesem Monat veranstaltet man selbst in den kleinsten Gemeinden des Landes sog. Faschingsbälle, wo von den Besuchern nicht immer, aber immer öfter eine Verkleidung verlangt wird. Um die Faschingsgäste dazu zu motivieren, bekommen sie vielerorts sogar freien Eintritt, falls sie in einem Kostüm erscheinen oder zumindest eine Maske tragen.

In den alten Zeiten trugen bei den Maskenbällen noch die Damen und Herren der höheren Schichten eine

Maske, um ihre Anonymität zu wahren und ließen das Geheimnis ihrer Identität erst nach Mitternacht lüften. Der Kult der geheimnisvollen Masken und der Kostüme scheint heute wieder in Mode zu kommen, immer mehr Menschen, vor allem natürlich Jugendliche, lassen sich von der Magie der Verkleidungskunst verzaubern. Um sich in einer Masse voller komischer, wundersamer oder unheimlicher Gestalten behaupten zu können, braucht man nicht unbedingt ein volles Portemonnaie. Es reicht auch ein wenig Phantasie und ein bißchen Geschick aus, um selbst ein perfektes und originelles Kostüm zu basteln, zu schneiden, zu kleben oder zu nähen.

Trotzdem fragt man sich vielleicht, was einen erwachsenen Menschen dazu bewegt, sich zu verkleiden und daran sogar Spaß zu finden?! Einerseits wahrscheinlich die Flucht vor der Realität, das Abtauchen in eine zauberhafte Welt, die einem an seine eigenen Kinderträume erinnert. Andererseits nutzt man aber Anonymität heute auch zum Kontakte knüpfen zu anderen Mitmenschen. Man denke bloß an die Chatrooms im Internet!

Aber egal welche tiefgründigen Theorien man als Erklärung für den Hang des Menschen zur Verkleidung sucht, in eine andere Haut zu schlüpfen und dadurch die eigenen Grenzen überschreiten zu können, bedeutet vor allem eins: ein Riesenvergnügen, und das ist doch die Hauptsache.

Mónika Szeifert

Lifestyle

Winterdepressionen

Das kalte Schmuddelwetter scheint einfach nicht vorbeigehen zu wollen. Und so manch eine Wetterfee sagt sogar für den Monat März noch niedrige Temperaturen voraus. Da würde man sich am liebsten zu Hause im kuschelig warmen Bett verkriechen und möglichst gar nicht mehr herauskrabbeln. Doch woher diese miese Laune und das depressive Verhalten? Wissenschaftler stellen sich diese Frage schon seit langem und beschäftigen sich mit der sog. saisonal bedingten affektiven Störung (auch SAD genannt) als einer grundlegenden Problematik des menschlichen Verhaltens.

Eine neue Studie deutet nun darauf hin, daß SAD-Betroffene sich wie Tiere verhalten, die in den Winterschlaf gehen. Demnach verfügen

auch wir Menschen über eine Art biologische Uhr, die durch die jahreszeitlich bedingte Lichtreduzierung umgestellt wird. Ebenfalls erwiesen scheint die Tatsache, daß solche Patienten das Hormon Melantonin, welches den Schlaf- und Wachrhythmus regelt, in den Wintermonaten eine halbe Stunde länger produzieren als im Sommer. Hohe Dosen dieses Hormons verursachen die Lustlosigkeit, die man als Winterdepression bezeichnet.

Wenn sich herausstellt, daß die Dauer der Hormonzufuhr diese Wandlungen im Körper verursacht, können in naher Zukunft wahrscheinlich auch Medikamente gegen die Depression verschrieben werden.

Mónika Szeifert

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus der Welt

Mehr Glück als Verstand hatte ein Japaner, der sich vollbetrunken ausgerechnet die Schienen einer Expreßzugverbindung als Schlafplatz ausgesucht hat. Der 73jährige hat sich in ein Gleisbett gelegt, wo er von einem Expreßzug überrollt worden ist. Zum Glück trug er nur ein paar Schrammen davon. Er war jedoch so betrunken, daß er vom Ganzen gar nichts mitbekommen hat. Eine 106 Jahre alte Norwegerin hat freundlich eine Aufforderung ihrer Heimatgemeinde zum Besuch der ersten Schulklassen ab 6. Februar abgelehnt. Die am 22. Mai 1897 geborene Frau hatte aus dem Gemeindegeldcomputer wie alle im Jahr „97“ Geborenen per Post einen Bescheid über den Beginn der Schulpflicht bekommen. Sie war zwar vom Angebot der Stadt zur Nutzung des Schulbusses sehr angetan, aber da

sie bereits 1903 die Schulbank drückte, wollte sie die Schulzeit lieber doch nicht noch einmal miterleben müssen.

Sie tun zwar keiner Menschenseele weh, trotzdem müssen immer mehr Internetcafés in Deutschland schließen. Dies liegt in erster Linie an einem Beschluß, den das Berliner Oberverwaltungsgericht (OVG) kurz vor Weihnachten getroffen hat. Demnach ist jeder Computer, an dem „ausschließlich oder überwiegend“ Unterhaltungsspiele gespielt werden, wie ein Spielautomat zu besteuern. Dadurch stieg die Vergütungssteuer pro Gerät mit einem Schlag von monatlich etwa 13 Euro auf fast 154 Euro. Diese Steuer können sich jedoch die meisten Betreiber nicht leisten.

Mónika Szeifert

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621

Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
kann Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Starlights

Streit

Der Rechtsstreit zwischen dem britischen Topmodell Naomi Campbell und dem „Daily Mirror“ beschäftigt jetzt auch das britische Oberhaus. Nachdem das Londoner Berufungsgericht an der Berichterstattung der Boulevardzeitung nichts auszusetzen hatte, wandte sich Campbell an die oberste Rechtsinstanz im Vereinigten Königreich. Das Magazin hatte 2001 über eine Drogenabhängigkeit Campbells berichtet. Das Modell betrachtete dies als Verletzung ihrer Persönlichkeitsrechte und zog vor Gericht.

Beschimpfung

Kelly Osbourne sprach harte Kritik an Musikerkollegin Christina Aguilera aus. Ihrer Meinung nach sei das „Dirty“-Video ekelhaft und die Sängerin ziehe sich wie eine „Hure“ an, und das sei gegenüber ihren jungen weiblichen Fans absolut verantwortungslos. Sie selbst könne sich nicht vorstellen, mehr Haut zu zeigen. Einerseits habe sie dazu nicht den richtigen Körper, andererseits wolle sie sich auch nicht so billig verkaufen.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@inter.net.hu

*

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu

Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
 Tel.: 06 72 518 333,
 Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Groß und Kuß

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonuntensträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv.

Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406
 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

Die gesunde Ernährung



Das Sprichwort sagt: Wir sind, was wir essen. Es gibt zwei Bereiche, die man in den Griff bekommen muß, um optimales Wohlbefinden zu erreichen. Man soll angemessen auf Hungergefühle reagieren und man soll für den richtigen Inhalt der Ernährung sorgen. Man soll mit den schlechten Gewohnheiten brechen, nämlich sich mit Fertiggerichten und Fast Food schlecht ernähren. Hunger ist eine Botschaft des Körpers, mit der er sagen will, daß erschöpfte Nährstoffvorräte aufgefüllt werden müssen. Leider gibt der Körper keine Signale, was für Nährstoffe er im Moment braucht. Die Probleme entstehen dadurch, wenn man auf Hunger regelmäßig mit einseitiger Ernährung antwortet. Deshalb soll der Mensch selbst darauf achten, wieviel Fett, Proteine, Kohlenhydrate, Wasser, Vitamine und Mineralstoffe er zu

sich nimmt. Viele Leute haben schlechte Ernährungsgewohnheiten. Und ebenfalls nicht wenige belohnen sich selbst für harte Arbeit oder trösten sich für Trauer mit Süßigkeiten und Schokolade. Häufig kleinere Menge zu verzehren ist beispielsweise eine hervorragende Möglichkeit, das eigene Gewicht zu kontrollieren. Der Körper soll mit den wichtigsten Vitaminen und Mineralstoffen durch viel frisches Obst und Gemüse versorgt werden. Man soll mit Absicht reichlich trinken. Am besten Mineralwasser, Tee und verdünnte Gemüsesäfte. Täglich soll man zwischen 1,5 und 2 Liter Flüssigkeit zu sich nehmen. Gegen ein Glas Bier oder Wein ist nichts zu sagen. Übermäßiger Alkoholgenuß ist aber schädlich. Je mehr Informationen man hat, desto leichter wird es, sich ausgewogen zu ernähren.

INTERNATIONALE MEDIENMESSE

Spezialmesse und Konferenz für Medien- und Kulturvermarktung

Am 11. und 12. April 2003
 im Grand Hotel Royal in Budapest

Die Ideenbörse, Präsentationsmöglichkeit,
 Informationsquelle und Diskussionsarena für

Verlage / Rundfunk- und Fernsehsender / Medienschulen /
 Nachrichtenagenturen / Kulturinstitute / Minderheitenmedien / Kultur-
 und Medienbehörden / Medien- und Kulturstiftungen /
 Minderheitenmedien / Werbeagenturen / Musik- und Filmproduzenten /
 Freie Journalisten / Medienstudenten

Die Schwerpunkt-Themen 2003:

- Deutschsprachige Medien in Osteuropa
- Kulturgeschichte deutschsprachiger Presse in Ungarn
- EU-Osterweiterung: Chancen für Medieninvestoren aus Westeuropa
- Minderheiten-Medien: Erfolg durch Kooperation
- Karrierestart: Internationale Medien-Ausbildung
- Ungarn-Österreich: Neue Wege im Kulturaustausch

Verpassen Sie nicht die Pflichtveranstaltung für international tätige
 Medienmacher und Kulturschaffende! Melden Sie sich jetzt an!
 Weitere Auskünfte + Anmeldeformulare bei: info@medienmesse.com

Nationalitätentag

Das Ungarisch-Deutschsprachige Schulzentrum Fünfkirchen (Tiborc-Straße 28/1) lädt zu seinem Nationalitätentag am 28. Feber ein. Die 6. Jahrgangsstufe trägt ungarndeutsche Faschingsbräuche vor und sorgt mit lustigen Tänzen und schönem Gesang für richtige Karnevalsstimmung. Beginn 11.30 Uhr in der Sporthalle des Schulzentrums.

Schwabenball

Die Dienes-Valéria-Grundschule in Szekszárd veranstaltet am 22. Feber ab 15 Uhr im Babits-Mihály-Kulturzentrum ihren traditionellen Schwabenball. Gute Laune sichert die Musikkapelle „Reflex“. Büfett, Tombola, Trachtenschau! Eintritt: 500,- Ft.

Ausstellung

Werke der bildenden Künstlerin Zsuzsa Péreli sind im Rahmen des Frühlingstivals vom 14. März bis 4. April außer montags täglich von 10.00 – 18.00 Uhr in der Erdész-Galerie in Sankt Andrä/Szentendre (Bercsényi u. 4) ausgestellt.

**Wunder der Woche
 Weltver-
 schrumpfung**

Ist man zu Hause und denkt daran, daß man bald ins Krankenhaus muß, hat die Welt irgendwie noch immer die gewohnten Proportionen: Das Geschäft an der Ecke ist noch an der Ecke, die Kinder nebenan schreien und lachen zur selben Zeit wie immer und spülen muß man nach wie vor selber. Kommt dann der Tag, an dem man ins Krankenhaus muß, verblaßt bereits beim Zuschließen der Haustür der Laden an der Ecke, verebben Geschrei und Gelächter in der Nachbarschaft – nur die Strecke zum Zielort bleibt messerscharf in Erinnerung, nachdem man tief Atem holend durch das Tor zur neuen kleinen Welt humpelt. Anmeldung und der anschließende Papierkrieg sind Einführung in diese unbekannte Welt mit dem nur gerahmten Schrecken, der auf einen wartet. Der Arzt, der „eigene“, erscheint wie ein lächelnder Lichtblick, ein Trost, eine Vaterfigur – ab sofort taucht zermalmende Eifersucht auf, sollte man merken, daß er auch andere Patienten hat – und zu denen vielleicht genauso lieb ist. Das kann natürlich nicht sein: Er ist nur lieb zu mir, er liebt nur mich, er heilt nur mich so gern und ist nur mit mir maßlos zufrieden. Das sind allerdings Gefühle, die bereits dazu beigetragen haben, daß die Außenwelt verschwand und das Leben die Dimensionen erst eines achtstöckigen Gebäudes, dann nur die eines Stockwerkes und zum Schluß die von einem einzigen Zimmer mit drei Betten und drei Nachtschränken annimmt.

Wird man operiert, nimmt die Verschrumpfung noch mehr zu: Die Welt ist nur das, was man als das körperliche Ich empfindet, plus all die Dinge, die mit diesem Ich konfrontiert sind: Ein Kopfkissen, das drückende, heiße Bett, eine Bettdecke, die zu kurz geraten ist, Hände, die all dies plötzlich richten und zurechtdrücken, eine Stimme, die mitten in der schattenreichen Nacht Beruhigung bringt. Pochender Schmerz verhindert, daß diese Klasse Welt gesprengt wird, sie weitet sich erst, wenn der Schmerz von Zeit zu Zeit nachläßt oder sich sondiert: Man unterscheidet bald zwischen schleichenden Stichen, dauerhaftem Druck, dumpfem Pochen und stumpfem, schwammigem Gefühl in den Gliedern. Sobald man soweit ist, ist der Feind geteilt, man kämpft gegen die Angriffe einzeln, aber mit geballter Kraft. Und jeder kleine Sieg erweitert jene kleine Welt der ersten Schreckensnächte: Man sieht das Zimmer mit den beiden Leidensgenossen, die helfenden Hände gehören bald Menschen mit Namen und Gesichtern. Bald sieht man Flure und Etagen, und wenn man das Gebäude halbwegs geheilt verläßt, öffnet sich wieder die „andere“ Welt – nur jenen Arzt nimmt man mit, als intim gewordenen Freund, als ein Stück von uns.

Judit

Ausschreibung des Bildungsministeriums

Ziel ist die Förderung von Hochschul- und Universitätsbibliotheken zwecks besserer Versorgung der Studenten mit Fachliteratur.

Zur Verfügung steht eine Rahmensumme von 150 Millionen Forint. Um Förderung kann angesucht werden zwecks Vergrößerung des Bibliotheksbestandes von Hochschulen und Universitäten, zwecks gemeinsamer Beschaffung für Bibliotheksgesellschaften, zwecks gemeinsamer effektiverer Nutzung der Dokumente.

Hilfe gereicht wird des weiteren zur Anlegung und Entwicklung der Fachliteraturbasen neuer Fächer, zur kontinuierlichen Bestellung von Fachzeitschriften und Datenbasen, zur Beschaffung von speziellen Bibliotheksausgaben. Bewerben können sich auch die zentralen Hochschul- oder Universitätsbibliotheken der staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschuleinrichtungen.

Die Bewerbungen sind bis zum 28. Feber 2003 an Felsőoktatási Pályázatok Irodája zu richten.

Detaillierte Informationen auf der Website des Bildungsministeriums.

Akkordeonfestival in Wien

Das Internationale Akkordeonfestival war in den letzten drei Jahren ein großer Publikumserfolg. Dementsprechend werden beim 4. Festival vom 22. Feber bis 23. März an 24 Spielstätten insgesamt 110 KünstlerInnen aus 15 Ländern auftreten. Geboten werden alle akkordeonrelevanten Genres in unterschiedlichsten Mischverhältnissen. Jazz, Rock, Kammermusik und Avantgarde kombiniert oder pur: Tango Nuevo, Musette, Volksmusik, Balkan, etc. Mehr als die Jahre zuvor wird ein besonderes Augenmerk auf kreative Zusammenführung der Stile und individuellen künstlerischen Ausdruck gelegt. Neu im Programm sind die sogenannten Trilogien wie die Klezmer- und Otto Lechner-Trilogie, benannt nach dem blinden großen österreichischen Star. Praktisch sind alle bedeutenden Akkordeonvirtuosen zu hören, z. B. Krzysztof Dobrek, Karl Hodina, Raul Barboza, die Wiener Tschuschenkapelle mit Jovica Petkovic, die Gruppe Zakarya, Gianni Coscia und das Trio Fratres. Weitere Infos: www.akkordeonfestival.at



Internationale Haydntage in Eisenstadt

Unter dem Motto „Haydn und Beethoven“ stehen heuer die Internationalen Haydntage und somit auch die drei Orchesterkonzerte mit „Hausdirigent“ Adam Fischer und seiner Österreichisch-Ungarischen Haydn-Philharmonie. Prominente Gäste auf Schloß Esterházy in Eisenstadt (Burgenland) sind heuer Sir Neville Marriner und das Wiener Kammerorchester, Richard Hickox mit seinem Collegium Musicum 90 sowie die Wiener Symphoniker unter Joji Hattori. Ein Höhepunkt wird sicher der Gala-Liederabend von Mezzosopranistin Vesselina Kasarova sein, die erstmalig in Eisenstadt singen wird. Schon Kaiserin Maria Theresia hat gesagt: „Wenn ich eine gute Oper hören will, gehe ich nach Esterház“, womit sie das Genie Kapellmeister Joseph Haydn meinte. Inzwischen auch schon traditionell steht heuer wieder eine Opern-Eigenproduktion im Mittelpunkt: Unter der musikalischen Leitung von Trevor Pinnock wird Haydns entzückende Marionettenoper „Philemon und Baucis“ – die anlässlich eines Besuchs Maria Theresias bei Fürst Nikolaus Esterházy 1773 das Licht der Welt erblickte – in einer überarbeiteten Wiederaufnahme geboten. 1996 war die Oper bei den Haydntagen Sensation. Regie und szenische Darstellung übernimmt Christopher Leith mit seinem berühmten „Little Angel Theatre“. Das Festival beginnt mit einem Haydn-Messen-Zyklus: Alle Werke dieses zentralen Oeuvres Joseph Haydns werden in den kommenden Jahren von den verschiedensten Interpreten konzertant aufgeführt. Kammermusikkonzerte an den diversen historischen Schauplätzen auf Schloß Esterházy runden das Programm der Internationalen Haydntage vom 11. bis 21. 9. ab. Tickets und Information: Büro der Haydn-Festspiele Eisenstadt, Schloß Esterházy, A-7000 Eisenstadt, Tel.: 0043/2682/61866, Fax: 0043/2682/61805, office@haydnfestival.at, www.haydnfestival.at

Haus im Künstlerort Szentendre

Stilvoll geschnittenes Architektenhaus mit Donaupanorama in ruhiger Lage. 5 Zimmer plus Flure, 3 Bäder, optionale Sauna. Ca. 220 m² über 3 Etagen plus Garage, Innenhof, Gewölbekeller und Weingarten direkt am Haus. Gaszentralheizung. Großzügiger Schnitt, ideal für 2 Personen, Büroräume oder Künstleratelier. Hausvorstellung im Oktober 1996 in Lakáskultúra. 5 Minuten zu Fuß vom Zentrum Sankt Andrä/Szentendre, 15 km von Budapest.

Mobil: 0049-170-55 23 923/

Fax.: 0049-4131-78 98 399/peter.szekeres@web.de

Fotopreisausschreiben

„Minderheitenkulturen in Bildern“

An der vom Institut für Minderheitenforschungen der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (etnofoto.hu) verkündeten offenen Ausschreibung kann jeder teilnehmen.

Thema ist die fotografische Erfassung des Lebens der nationalen und ethnischen Minderheiten Ungarns sowie anderer Minderheitengruppen des Landes. Also Material, welches die Mitglieder der jeweiligen Minderheitengruppe, ihr Leben, Ereignisse in ihrem Leben, für sie Bezeichnendes, Charakteristisches (Sachkultur, Wohnumgebung, alte und neue Bräuche, Alltage und Feste usw.) vom Systemwechsel bis zur Gegenwart vorstellt.

Teilnahmebedingungen: Am Fotopreisausschreiben kann jeder frei teilnehmen, der über die Autorenrechte der eingesandten Bilder verfügt und die Nominierungskriterien akzeptiert. Eingesandt werden können in herkömmlicher Technik aufgenommene Farb- und Schwarz-Weiß-Papierfotos mit oder ohne Rand. Entsprechend den angegebenen Themen werden 5 – 10 (Einzelbilder und/oder eine Serie) Fotos erwartet. Eine Serie gilt als ein Bild. Die kürzere Seite der Fotos muß mindestens 18 cm, die längere nicht mehr als 50 cm sein. Die zugeschickten Fotos werden von einer Fachjury beurteilt. Die Besten werden prämiert:

1. Preis: 80 000 Ft
2. Preis: 40 000 Ft
3. Preis: 25 000 Ft

Der Ausschreiber behält sich das Recht vor, den 1. Preis zurückzuhalten, wenn die eingereichten Preisarbeiten nicht dem gewünschten Niveau entsprechen. Die Teilnahme am Preisausschreiben gilt automatisch als Einverständnis, daß die Fotos, unabhängig ob preisgekrönt oder nicht, einmal auf einer gemeinsamen Ausstellung gezeigt werden und deren digitale Kopien im Internet unter www.etnofoto.hu <<http://www.etnofoto.hu>> erscheinen.

Die Fotos sind bis 31. März 2003 einzureichen bei: MTA Kisebbségkutató Intézet 1014 Budapest, Országház utca 30 entweder persönlich bei Orsolya Szabó (nach zuvoriger telefonischer Absprache: 224-47-97) oder per Post. In diesem Fall ist auf das Kuvert auch „Fotópályázat“ zu schreiben. Auf einem den Fotos beigelegten Blatt sind Name, Adresse, Telefon-/Faxnummer oder E-Mail-Adresse des Autors sowie Thema und Entstehungsdatum, eventuell Titel der Fotos anzugeben. Die Bilder werden später auf Wunsch zurückgeschickt.

Weitere Informationen bei Orsolya Szabó, Telefon 224-67-97 bzw. unter der E-Mail-Adresse szaboo@mtaki.hu oder bei László Endre Hajnal unter foto@etnofoto.hu.

Deutscher Kulturabend

Beim nächsten Deutschen Kulturabend am Montag, dem 03. März um 17 Uhr (im Vereinshaus: Budapest VI., Nagymező utca 49. II. 3.) berichtet der Kulturreferent der deutschen Botschaft in Budapest, Jakob von Wagner, über die deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen, insbesondere im Hinblick auf die Verbindungen mit den Ungarndeutschen im Unterricht und in der Kultur. Es tritt der gemischte Chor aus Schorokszchar auf.

Am Montag, dem 7. April, unterhalten wir uns mit dem Direktor der Konrad-Adenauer-Stiftung in Budapest, Klaus Weigelt, über Lage und Zukunft der christlich-demokratischen Bewegung in Europa, hauptsächlich in Mittelosteuropa.

Am Montag, dem 5. Mai, führen wir ein Gespräch mit dem Gesandten der schweizerischen Botschaft Dr. Rolf Stücheli über die neutrale Lage der Schweiz in Politik, Wirtschaft und im Sozialwesen in Europa.

Am Montag, dem 2. Juni, um 17 Uhr, hält der Leiter der EU-Delegation in Budapest, Jürgen Köppen, ein Kurzreferat über die voraussichtlichen Folgen des EU-Beitritts Ungarns, vor allem hinsichtlich der Zukunft der Ungarndeutschen und ihrer Selbstverwaltungen. Bei jedem Deutschen Kulturabend bestreitet ein ungarndeutscher Chor musikalisch das Programm. Nach dem Kurzreferat folgt jeweils eine Diskussion in deutscher Sprache. Machen Sie bitte Ihre Angehörigen auf die allmonatlichen deutschen Kulturabende am ersten Montag eines jeden Monats aufmerksam.

Die Fam. Wassertheurer Georg und Elisabeth sucht für den Zeitraum Mitte Juni bis Mitte September 2003 eine **rüstige Pensionistin als weibliche Hilfskraft mit guten Deutsch- und Kochkenntnissen** für einen Almbetrieb in Kärnten in Österreich. Geboten werden neben freier Unterkunft und Verpflegung ein Monatsgehalt von netto 727.- Euro. Interessenten melden sich telefonisch unter der Nummer: 0043-(0)4761-29961 oder schriftlich:

Fam. Wassertheurer Elisabeth

Zlan 12

9714 Stockenboi, Kärnten/Österreich